

# ruprecht

HEIDELBERGER STUDIERENDENZEITUNG

Juni 2007 – Nr. 108

UNABHÄNGIG • UNBESTECHLICH • UNGEGIPFELT

www.ruprecht.de



Ein G8-Gipfel ist eine ideale Plattform, um sich als Regierungschef international in ein gutes Licht zu rücken. Das öffentliche Interesse ist immens, die Zeit jedoch kurz! Schafft man es bei dieser Gelegenheit nicht, sich positiv zu profilieren und seine Botschaft zu senden, hat man eine wichtige Chance verpasst. Leider konkurriert man mit den anderen Gipfelteilnehmern, den Demonstranten, externen Experten und Wichtigtuern um die Aufmerksamkeit der Presse und der Massen. Aus diesem Grund griff Angela Merkel dieses Jahr in Heiligendamm zu einem Mittel, das (der Konvention wegen) ihr als Frau unter lauter Männern vorbehalten war – zur Symbolik der Farben! Am Eröffnungstag präsentierte die Kanzlerin sich noch in seriösem Schwarz und stellte sich somit automatisch auf Augenhöhe mit den dunkel gekleideten Herren. Donnerstag war der Tag der Klimadebatte, und passend dazu erschien Frau Merkel in – na was wohl! – aussagekräftigem Öko-Grün! Und zum Abschluss zeigte sich die Dame in einem cremefarbenen, fast weißen Blazer. An diesem Tag kamen Vertreter afrikanischer Staaten und der Schwellenländer – Angie strahlte zwischen den trüben Anzügen wie ein Zeichen des Friedens, der Harmonie und der Verhandlungsbereitschaft! Damit signalisierte sie der Welt, dass die deutsche Kanzlerin in ihren Bemühungen für die Armen der Welt aus der Menge hervorsticht! Diese Waffen einer Frau werden ihr jedoch nichts gebracht haben, wenn die Hoffnungen der Menschen wieder nicht erfüllt werden! (lfr)



## Inhalt

### Steinewerfer

Völkermordforscher Gunnar Heinson verteidigt die alternde Gesellschaft: je mehr junge Männer, desto mehr Krieg und Gewalt. **Seite 3**

### Camper

Studenten treffen sich im Neuenheimer Feld zur alternativen Uni und leben im Grünen ihre Kreativität aus. **Seite 4**

### Machthaber

Am Institut für Politische Wissenschaft streiten sich Institutsleitung und Studenten über die Verwendung der Studiengebühren. **Seite 5**

### Wortakrobaten

Der zweite Teil der Heidelberger Hip-Hop-History beschäftigt sich mit dem gegenwärtigen Zustand der hiesigen Szene. **Seite 9**

### Vordenker

Im neuen Heidelberger Forschungskomplex „Bioquant“ wird Zellen mit den neuesten High-Tech-Methoden zu Leibe gerückt. **Seite 10**

### Hedonisten

Die Meinhof-Tochter Bettina Röhl sprach in Heidelberg über ihr Buch „So macht Kommunismus Spaß“. **Seite 12**

### Selbstversorger

Eine *ruprecht*-Reporterin begleitet junge Frauen in Papua-Neuguinea bei ihrer täglichen Arbeit und fängt ihre Träume ein. **Seite 14**

### Überzeugungstäter

Friedlich und vegan: Auch nach dem G8-Gipfel in Heiligendamm leben viele Demonstranten nach ihren Überzeugungen. **Seite 15**

## Beten statt büffeln

### Initiative gegen Sonntagsöffnung der UB

**Seit Mai ist die Universitätsbibliothek (UB) auch sonntags geöffnet. Doch damit sind nicht alle zufrieden: Christliche Hochschulgruppen verlangen, dass die UB sonntags wieder geschlossen bleibt und wenden sich mit einer Unterschriftenaktion an die Kommilitonen.**

Die Evangelische Studierendengemeinde (ESG) und sechs weitere christliche Gruppen setzen sich dafür ein, dass die UB sonntags wieder geschlossen wird. Sie begründen ihre Forderung mit Artikel 140 des Grundgesetzes. Demnach sei der Sonntag gesetzlich geschützt und diene der „Arbeitsruhe“ und „seelischen Erhebung“.

Zwar ist die Sonntagsarbeit nicht prinzipiell verboten, jedoch beschränkt sie sich zumeist auf notwendige Arbeitsbereiche wie zum Beispiel die medizinische Notfallversorgung. So können Krankenhäuser oder Feuerwehr sonntags keinen Ruhetag einlegen.

Darüber hinaus sei eine weitere Ausdehnung der Sonntagsarbeit eine weitere Aushöhlung des grundgesetzlich geschützten Feiertags: „So entwickelt sich der Sonntag langsam zum regulären Arbeitstag“, meint die Theologiestudentin und Begründerin der Initiative, Stefanie vom Hoff. Deshalb möchte die ESG Unterschriften von Menschen sammeln, die den arbeitsfreien Sonntag für schützenswert halten und daher eine Schließung der UB an Sonntagen befürworten.

Das Votum der UB-Nutzer spricht dabei für sich: Zwischen 2200 und 2700 Studierende nutzten an den vergangenen Sonntagen das neue

Angebot der zentralen Bibliotheken in Altstadt und Neuenheimer Feld – etwa halb so viele wie an einem Werktag. Für Bibliotheksdirektor Dr. Veit Probst sind so viele Besucher eine klare „Abstimmung mit den Füßen“. Viele Studenten könnten zu Hause nicht lernen, weil es dort zu laut ist. „Studenten, die regelmäßig in der UB lernen, fühlen sich durch die Atmosphäre beflügelt und können sich hier besser konzentrieren“, berichtet Probst.

Nach der bisherigen Regelung war es bereits möglich, acht Bücher aus dem Präsenzbestand über das Wochenende auszuleihen. Eine weitere Ausdehnung dieses Angebots sei nicht nötig gewesen, argumentieren die ESG und deren Unterstützer. (mid, mpe)

Fortsetzung auf Seite 4

## Ungewisse Rechtslage für Lektoren

### Zwei Romanistikdozenten erst nach Klage eingestellt

An einem Tag Anfang Mai wartete der Kurs „Landeskunde“ des Romanischen Seminars vergeblich auf seinen Dozenten. Dies war kein Einzelfall: Auch andere Seminare fielen aus, da zwei Dozenten ihre Lehrtätigkeit von einem Tag auf den anderen aufgeben mussten.

Obwohl diese zunächst nur eine mündliche Zusage für ihre Verträge erhalten hatten, begannen sie, der Studenten wegen, pünktlich mit ihren Kursen. Als nach drei Wochen klar wurde, dass es keine Verträge

geben würde, stellten sie ihre Lehrtätigkeit wieder ein. „Wir waren schockiert als wir den Aushang sahen, dass die Kurse ab sofort nicht mehr stattfinden“, so eine betroffene Studentin.

Nach einer Klage vor dem Arbeitsgericht Heidelberg konnten sich die Lektoren jedoch mit der Uni auf einen Vergleich einigen, sodass sie ihre Arbeit Anfang Juni wieder aufnehmen konnten.

Anscheinend gibt es einen Bezug zum Teilzeitbestedungsgesetz

(TzBfG), nach dem Lektoren eingestellt werden. Das Gesetz erlaubt keine mehrmals aufeinander folgenden befristeten Beschäftigungen beim gleichen Arbeitgeber, in diesem Fall dem Land Baden-Württemberg. „Ein Lektor mit mehreren Vorverträgen aus einem anderen Bundesland, zum Beispiel aus Bayern, macht keine Probleme“, so Frank Tannenberger von der Zentralen Universitätsverwaltung (ZUV).

Den Fall der beiden Dozenten stuft er nach mehrfacher Nachfrage

jedoch als „Einzelfall“ ein, der mit den Paragraphen des Teilzeitbestedungsgesetzes nicht eindeutig in Verbindung gebracht werden könne. Es kann an dieser Stelle nur vermutet werden, dass die ZUV den Verlauf einer Klage in Tübingen abwartet, die einen Präzedenzfall schaffen soll. Bis zum Redaktionsschluss lag der Redaktion keine klare Aussage der ZUV vor.

(and, cage, cos, jcg)

Fortsetzung auf Seite 2

Zahl des Monats

22.06

20 Jahre ruprecht  
HEIDELBERGER STUDIERENDENZEITUNG  
Die Jubiläumsparty@halle02

22.06.

Die beste Musik von 21 Jahren  
Old School, Hip Hop, Funk, Gospel, Transilvanien  
Einlass: 22.00€

Fr 22.06.07

# Zucht und Ordnung

## Ein Klaps auf den Hintern hat noch niemandem geschadet?

Am 17. Mai diesen Jahres trat Gordon Copeland, Abgeordneter des neuseeländischen Parlaments, aus seiner Partei aus. Vorgeschieden war die Verabschiedung eines Geset-

zespasus, der Eltern verbietet, Schläge als probates Erziehungsmittel einzusetzen. Nach einer Umfrage unter Neuseeländern waren achtzig Prozent gegen die Änderung

des Gesetzes. Auch in Deutschland sind viele Eltern der Meinung, dass ein Klaps auf den Hinterteil noch keinem Kind geschadet hat. Raum für verschiedene Ansichten. (bat, jul)

**JA**  
**Dr. Bernhard Bueb**  
Ehemaliger Leiter des Internats Schloss Salem



Foto: privat

Was macht eigentlich Erziehung so anstrengend, vor allem für Eltern? Es ist die unausgesetzte Verantwortung für ein Kind oder Kinder, es gibt keine Pause; und dass die Handlungen kleiner Kinder ohne Verstand sind; sie können zwar Argumente begreifen, aber sie können nicht rational handeln. Deswegen müssen Eltern dauernd das breite Instrumentarium der Pädagogik nutzen, um Kinder auf den rechten Weg zu bringen, sie müssen also als Vorbilder wirken und hoffen, dass Kinder sie nachahmen, sie müssen ermutigen, loben, sie dürfen auf die Wirkung ihrer Autorität vertrauen, wenn sie auf Liebe beruht, sie dürfen aber auch durch handfeste Belohnungen zur Einsicht verführen. Sie müssen außerdem Grenzen setzen und Kindern zeigen, wo es lang geht.

Um diese letzten Ziele zu erreichen, genügen die ermutigenden Mittel nicht. Es gibt Phasen beim Aufwachen, in denen Kinder ihren eigenen Willen entdecken und erproben, da hilft kein Überreden und Argumentieren, Eltern müssen durchsetzen, was sie für richtig halten. Wer kennt nicht die Szenen, die Eltern zur Verzweiflung bringen? Ich erinnere mich an eine Situation mit unserer jüngeren Tochter, als sie knapp drei Jahre alt war. Sie wollte nicht im Kindersitz im Auto bleiben. Sie brachte meine Frau und mich zur Verzweiflung, dann in Rage, weil sie mit einer bewundernswerten Kraft und Ausdauer schrie, um ihren Willen durchzusetzen. Solche Situationen wiederholten sich damals fortwährend. Heute noch bin ich über mich entsetzt, dass ich mich in meiner Erinnerung mindesten einmal (tatsächlich waren es sicher mehrere Male) hinreißen ließ und ihr nicht nur einen Klaps auf den windelgeschützten Po verabreichte, sondern mehrere. Unsere Tochter hat darunter weniger

gelitten als ich. Zufällig habe ich vor ein paar Wochen mit ihr darüber gesprochen, sie ist jetzt achtzehn. Sie kann sich nicht daran erinnern, obwohl es mir, vermute ich, eben nicht nur einmal passiert ist. Ich behaupte, dass es ihr nicht geschadet hat, weil der Kontext meiner „Entgleisung“ Liebe und Fürsorge war. Diese Klapse konnten das Vertrauen zwischen uns Eltern und unserer Tochter nicht stören.

Körperliche Strafen sind mit Recht gesetzlich verboten. „Ein Klaps auf den Po“ darf nie als Erziehungsmittel bewusst geplant werden. Wenn aber Eltern, die ihre Kinder liebevoll aufziehen, in einer angespannten Situation, überarbeitet, vielleicht mit Sorgen belastet, sozusagen im „Affekt“, zu diesem Mittel greifen, dann gilt der Satz: Wer ohne Fehl ist, der werfe den ersten Stein. Ohne Fehl sind häufig Theoretiker, weil sie solche Situationen nicht kennen. Oder überlegene Persönlichkeiten, die nie ihre Contenance verlieren. Die sind aber für Kinder oft schwerer zu ertragen als menschliche Eltern mit Fehlern und Affekten.

### Die Gesetzeslage

Während das sogenannte „Züchtigungsrecht“ in Schulen in der Bundesrepublik Deutschland bereits 1973 abgeschafft wurde, liess Bayern sich bis 1980 Zeit. Erst im Jahre 2000 wurde der Paragraph 1631 im Bürgerlichen Gesetzbuch vollständig geändert und besagt nun: „Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen [...] sind unzulässig.“

Anmerkung der Redaktion: Der ursprünglich für die „Nein“-Seite geplante Beitrag von Frau Ekin Deligöz, Kinder- und familienpolitische Sprecherin der Grünen, erreichte uns leider nicht bis zum Redaktionsschluss, daher übernahm ruprecht-Redakteurin Julia Lenders den Gegenpart.

**NEIN**  
**Julia Lenders**  
ruprecht - Redakteurin



Foto: gan

Vorweg: Nein, ich habe keine eigenen Kinder und ja, ich bin noch sehr jung. Trotzdem habe ich zu dem Thema eine deutliche Meinung. Über zehn Jahre habe ich Erfahrungen als Babysitterin, bei der Betreuung von Kindern im Alter von drei bis zwölf in Freizeitgruppen und Ferienlagern und mit zehn Cousinen und Cousins, die älteste gerade neun, sammeln können.

In dieser Zeit hatte ich mehr als einmal den Punkt erreicht, an denen ich „meinen“ Kindern am liebsten den Hals umgedreht hätte. Und trotzdem hab ich niemals auch nur einen „Klaps“ verteilt. Nicht nur war ich als Betreuungsperson schlicht nicht dazu berechtigt, ich vertrete einfach die Meinung, dass selbst eine Ohrfeige die Kapitulation angesichts eigener Unfähigkeit bedeutet, andere Mittel zu finden, ein Kind zur Raison zu bringen.

In verschiedenen Diskussionen kam immer wieder der Satz: „Wenn man seinen Kindern keine Grenzen beibringt, und dazu gehört manchmal ein Klaps, führt es dazu, dass sie vor nichts Angst haben und tun, was sie wollen!“

Das wichtige Wort hier ist wohl „Angst“. Aber muss nicht „Respekt“ entscheidend

sein? Doch Respekt kann nur beigebracht werden, wenn man sich gegenseitig respektiert, vor allem gegenseitige Grenzen, Wünsche und Bedürfnisse. Aber da liegt in meinen Augen die Problematik. Die meisten Erwachsenen betrachten Kinder als wenig gleichberechtigt; sie haben in erster Linie die Wünsche der Eltern zu respektieren.

Sicherlich ist auch eine Form von Gehorsam wichtig: Spätestens dann, wenn ein Kind sich unwissentlich in eine gefährliche Situation begibt, muss es sofort auf seine Eltern hören. Erreiche ich das, indem ich die Nerven verliere und mir „die Hand ausrutscht“?

Als Erwachsener kann ich doch auch nicht anfangen, meinen Gegenüber zu schlagen, wenn er mich wütend macht. Deshalb ist es auch so entscheidend, einem Kind andere Formen der Konfliktlösung beizubringen und vorzuleben.

Es geht hier nicht darum, Eltern zu stigmatisieren. Auch als Erwachsener verliert man schnell mal die Nerven. Trotzdem, denke ich, muss man einfach versuchen, anders auf solche Situationen zu reagieren. Nicht nur um Achtung vor einem Menschen zu zeigen, der kleiner, leichter und unwissender ist als man selbst und der zudem auf unseren Schutz und unsere Liebe angewiesen ist; in erster Linie geht es auch um den Respekt vor mir selbst. Wenn man glaubt, keinen anderen Ausweg mehr zu sehen, sollte man erstmal abwägen, ob man tatsächlich alles versucht hat. Eine Runde um den Block gehen und tief durchatmen zum Beispiel – eine Strategie, die mich seit fast zehn Jahren davor bewahrt hat, wütend Hand an andere Menschen zu legen. Kind oder Erwachsener. Übrigens eine Taktik, die mich meine Eltern gelehrt haben.

## Fortsetzung von Seite 1: Ungewisse ...

Die betroffenen Lektoren des Romanischen Seminars hatten beide das Pech, schon einmal einen befristeten Vertrag beim Land Baden-Württemberg unterschrieben zu haben. Nachvollziehbar in dem Fall des einen Lektors, der gleichzeitig an der Uni Mannheim lehrt, „völlig hanebüchen“ dagegen im zweiten Fall, so Prof. Frauke Gewecke. Der betroffene Lektor hatte zuvor nur als HiWi in der institutseigenen Bibliothek gearbeitet. Auch Prof. Edgar Radtke leuchtet diese Logik keineswegs ein.

Abgesehen von dem Dilemma, dass alle HiWis Baden-Württembergs im Moment wohl keine Aus-

sicht auf eine Erstanstellung als Lektor haben, besteht ein Problem mit aus Studiengebühren neu geschaffenen Lektorstellen. Diese dürfen nur für ein, maximal zwei Jahre besetzt werden aber eben nicht unbefristet. Nicht zuletzt wird dies auch von den Instituten begrüßt, denn eventuell schlecht evaluierte Lehrinhalte können auf diese Weise schnell wieder gestrichen werden; gleichzeitig wird so immer wieder neuer Platz für den Lektorennachwuchs geschaffen.

Zwei Bedingungen sollten also den neuen Lektor auszeichnen: Seine Lehrerfahrung sollte er außerhalb Baden-Württembergs

gesammelt haben und außerdem Interesse an einem nur einjährigen Arbeitsverhältnis zeigen. Professor Radtke sieht die Qualität der Lehre in Gefahr. „Wir nehmen, wen wir kriegen“, gibt er zu und hat schon mal in Rheinland-Pfalz an der Uni Germersheim nach Lektoren gefragt.

Auch Professorin Gewecke sieht die Motivation junger Dozenten gerade aus dem Ausland schwinden. „Aus Spanien kommt keiner für ein Jahr“, gibt sie zu bedenken. Eine Verbesserung der Lehre bietet das aus Studiengebühren finanzierte „Nomadenlektorat“, so Radtke, also nicht. (and, cage, cos, jeg)

## Kommentar

von Cosima Stawenow

Dass zwei Dozenten nicht mehr lehren dürfen und dadurch an die hundert Studenten auf dem Trockenen sitzen, ist für die Betroffenen empörend. Umso begrüßenswerter, dass nach einem außergerichtlichen Vergleich die Lehre fortgesetzt wird. Doch hinterlässt die Angelegenheit einen schalen Nachgeschmack. „Man erzählt uns nicht alles“, so die Vermutung einer Studentin des Romanischen Seminars. Die Fachschaft immerhin berichtet auf ihrer Homepage über eine Klage in Tübingen, die mit dem Heidelberger Fall in Verbindung gebracht wird.

Das Urteil könnte eine neue Rechtslage für die Neueinstellung von Lektoren schaffen. Ist die Sache also „hochpolitisch“ oder „nichts Weltbewegendes“ oder gar „transparent“? Mehr Details zu dem Tübinger Fall geben Univerwaltung und Institutsleitung bisher nicht preis. Professor Radtke jedenfalls ist an diesem anscheinend zentralen Aspekt nicht interessiert: „Ich bin da Laie“, winkt er ab. Die Spezialisten aus der Verwaltung sollen die Entscheidung fällen. Das tun sie wohl auch – in aller Verschwiegenheit.



## „Ohne demographische Abrüstung gibt es keinen Frieden“

Mit seinem Buch „Söhne und Weltmacht“ hat er heftige Reaktionen ausgelöst. Der Völkermordforscher Gunnar Heinsohn zeigt darin den Zusammenhang zwischen einer hohen Anzahl junger Männer in einer Gesellschaft und dem Auftreten von Gewalt auf. Heinsohn lehrt am Institut für Xenophobie- und Genozidforschung in Bremen. Das Gespräch führte Sebastian Bühner.

**Herr Heinsohn, Sie sagen, dass youth bulges zu Gewalt führen. Was passiert da genau?**

Youth bulges bestehen, wenn in einer Gesellschaft mindestens 30 Prozent der Männer zwischen 15 und 30 Jahre alt sind. Entscheidend für das Entstehen von Gewalt ist die Schwelle zwischen Kindheit und Erwachsenwerden. Bis ins Alter von 14, 15 Jahren sind Kinder noch die liebenswerten Kleinen. Dann entwachsen sie der Kindheit und müssen sich einen neuen Status erwerben. Die Jungen streben nach eigenen akzeptablen Positionen. Da es im Erwerbsleben Hierarchien gibt, drängen sie dabei durch einen Flaschenhals. Attraktive Spitzenpositionen sind schließlich knapp.

**Und in diesem Flaschenhals kommt es zu Gewalt?**

Ja, allerdings braucht es einen gewissen Wohlstand. Die Männer brauchen genug zu essen, denn wer hungert, tötet nicht. Um Brot wird gebettelt, um gesellschaftliche Positionen geschossen.

**Wie verhält es sich mit Ideologien wie dem Islamismus oder dem Faschismus. Sind sie nicht für die Gewalt verantwortlich?**

Die jungen Männer, die töten, um angesehene gesellschaftliche Positionen zu erreichen, sind nicht dumm. Sie wissen, dass sie Unrecht tun. Daher brauchen sie einen Vorwand, der ihr Handeln rechtfertigt. Ein moralisches Gerüst. Das finden sie in den entsprechenden Ideologien.

**Viele junge Männer, die zu Gewalt greifen – etwa Selbstmordattentäter – haben davon gar keinen direkten Nutzen. Was treibt sie an?**

Die Hoffnung. Schon Thomas Hobbes hat beschrieben, wie gut der Krieg noch jeden überflüssigen jungen Mann durch Sieg oder durch Heldentod versorgen kann.

**Rational ist das nicht.**

Die jungen Männer sind keine Wissenschaftler. Im Rückblick sehen wir, dass 80 von 100 ins Gras beißen, wenn die Rivalität militärisch ausgefochten wird. Wird sie sozial ausgefochten, landen sie in verachteten Positionen. Letzteres ist für den ehrgeizigen jungen Mann die schlechtere Option gegenüber der Hoffnung, durch den Gewaltakt nach oben oder in ehrenhaftes Gedenken zu gelangen.

**Müssen sich die youth bulges denn gewaltsam dezimieren?**

Nicht zwangsläufig. Aber in der Geschichte sehe ich kein Beispiel, wo das nicht so gewesen wäre. Doch gibt es große Differenzen: Youth bulges können in Kriminalität, Bürgerkrieg, Völkermord münden. Oder in Eroberungskriege, wie die europäische Kolonialgeschichte zeigt.

**Aber Ihrer Logik zufolge gibt es keinen Frieden, solange youth bulges existieren.**

Das ist nicht meine Logik, son-

dern meine Beobachtung, die auf sämtliche Gesellschaftsformen zutrifft. Und dahinter mache ich diesen Mechanismus auf: Gibt es zu viele Söhne und zu wenige Positionen, dann knallt es. Es ist eine der Wirklichkeit abgeschauten Logik.

**Das klingt jetzt bescheiden. Immerhin haben Sie diesen Mechanismus schon als Weltformel bezeichnet.**

Ein amerikanischer Geheimdienstchef hat das als eine Art Weltformel formuliert. Allerdings nur halb richtig, da er eine wichtige Komponente unterschlagen hat: Viele junge Männer allein reichen nicht aus, sondern sie müssen auch passabel ernährt und ausgebildet

worden sein, bevor sie kämpfen können. Die Formel lautet nie: sieben Kinder, dann gibt es Gewalt. Die wäre völlig falsch, was man an der indischen Lösung der 50er Jahre sehen kann: Wenn von sieben Kindern die Hälfte verhungert, gibt es keine Gewalt.

**Nicht nur das Töten, auch das Verhungern entspricht nicht unserem Verständnis von Menschenwürde.**

In keiner Weise. Nur sind wir beim Lindern des Hungers viel tüchtiger als beim Bereitstellen von Karrieren. Dadurch befeuern wir diese Vorgänge auch noch. Wir sehen das bei den Palästinensern. Die sind auf internationaler Sozialhilfe. Dadurch haben die Frauen zehn, zwölf Kinder gehabt, weil sie wussten, dass sie immer ernährt werden. Aber Karrieren konnte auch der Westen nicht bereitstellen. Sowie sie nun nicht mehr auf Juden schießen können, nachdem die Israelis aus dem Gazastreifen abgezogen sind, massakrieren sich die Palästinenser gegenseitig, in viel höherer Frequenz. Aber wir merken immer noch nicht, dass wir daran beteiligt sind, weil wir diese demografische Aufrüstung mitbetrieben haben.

Der Erfolg, Leben zu schützen und zu vermehren, führt zum Anschlussfolg von Großmassakern. Deswegen gehört zu den Strategien gegen Hunger und gegen Gewalt als drittes Prinzip die demografische Abrüstung. Das fehlt in der internationalen Gesetzgebung.

**Umgekehrt gibt es trotz niedriger Geburtenrate auch in Deutschland ständig gewalttätige Übergriffe, etwa auf Ausländer.**

Das ist richtig. Wenn wir das aber

vergleichen mit den Jahren der Weimarer Republik, so sind das minikühle Perzentile, mit denen wir es da zu tun haben. In Deutschland gibt es 15 000 rechts- und linksextreme, gewaltbereite junge Männer. Den stehen 300 000 Polizisten gegenüber. Es ist ein Riesenunterschied, ob Sie 15 000 unter 80 Millionen haben oder wie in der Weimarer Republik acht Millionen unter 60 Millionen.

**Das gesellschaftliche Problem bleibt.**

Natürlich. Und es macht uns sofort klar: Hätten wir in den neuen Bundesländern oder auch in Bremerhaven zusätzlich zu der beschriebenen Lage vier Söhne pro Mutter, würde es hier richtig munter werden.

**Vom FAZ-Herausgeber Frank Schirrmacher stammt die These, dass Männer besonders dann gewalttätig werden, wenn es zu**

iten und Kurden auf Völkermord zurückgegriffen.

Die westlichen Staaten, die kaum noch Söhne für Kämpfe zur Verfügung haben, müssen sich wehren, wenn ein youth bulge durch Kriegsführung über die Grenze geht. Es muss gelingen, den grenzüberschreitenden Krieg in das zurückzuverwandeln, was er vorher schon war – eine innenpolitische Angelegenheit. Das hatte ich gemeint.

**Welchen Einfluss hat der Faktor Kultur?**

Kultur spielt eine Rolle für die Mädchen. Zunächst ist die hormonelle Ausstattung dafür verantwortlich, dass Mädchen nur mit fünf Prozent an Gewalttaten beteiligt sind. In vielen Kulturen gibt es für das Mädchen eine ehrbare Position als Tochter im Hause – auch wenn sie unverheiratet bleibt. Die wird bedauert, hat aber einen sozialen Ort. Für den unverheirateten Sohn

und die Besatzer da reinschießen und töten, ist das Völkermord.

Diese Gefahr besteht seit der Verabschiedung des Völkermordgesetzes 1948. Die westliche Welt hat sich darin verfangen. Sie hat die ganze Welt unter diese fortschrittlichen Gesetze gestellt und erst dann gemerkt, dass sie sich selbst des Völkermordes schuldig macht. Also guckt man lieber zu und beklagt die Lage.

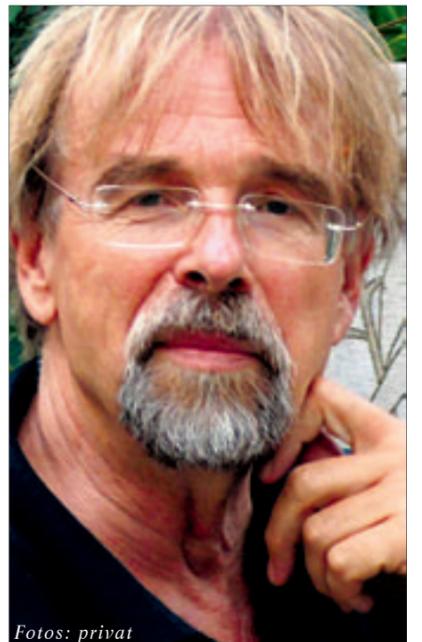
Aber das Zulassen von Völkermord ist auch ein Verbrechen. Der UN-Sicherheitsrat hat den Völkermord in Ruanda solange wie möglich als Bürgerkrieg deklariert, weil es dann keine Interventionspflicht gibt. Stellt die UNO einen Völkermord fest, interveniert aber nicht, hat das juristische Konsequenzen. Das ist der Eiertanz.

**Wenn Europa Waffen nach Afrika liefert, spielt das keine Rolle?**

Wenn ein solcher youth bulge da

# Wer hungert, tötet nicht!

## Der Völkermordforscher Gunnar Heinsohn über junge Männer und Gewalt



Fotos: privat

**wenige Frauen gibt.**

Hinter diese These würde ich ein großes Fragezeichen machen. Es war ein Grundgedanke der Studentenbewegung der 60er Jahre, dass sexuelle Befriedigung die Unruhe nimmt. Doch dieser Gedanke hat sich nicht bewahrt. Man hat sich zwar das Recht auf Sexualität genommen, ist aber nicht ruhig geworden. Wenig getötet wurde nur, weil die Leute gemerkt haben, dass für sie doch Professuren oder Ministerposten erreichbar sind.

**Zur Intervention im Irak haben Sie gesagt, die USA hätten Saddam Hussein gestürzt, um einen Bürgerkrieg anzuzetteln. So könne sich der zu erwartende youth bulge abtragen, bevor er zur internationalen Gefahr wird. Ist das nicht weit hergeholt?**

Der Irakfehler resultierte aus dem vorausgegangenen Afghanistanfehler. Dort hat man die Nordallianz unterstützt, damit sie die Taliban bekämpfen kann und ging davon aus, dass Al-Quaida den Taliban helfen muss und für internationalen Terror nicht zur Verfügung steht. Dieser Plan des Pentagons hat nicht funktioniert. Aber man hatte das Gefühl, dass Amerika 9/11 erspart geblieben wäre, wenn man in Afghanistan beizeiten gehandelt hätte.

**Und der Bezug zum Irak?**

Saddam Hussein hat seine jungen Männer für Eroberungskriege verbraucht. Solange er Krieg führen konnte, setzte er sie für eine Reichsbildung ein, genau wie die Europäer das im 16. und 17. Jahrhundert getan haben. In dem Moment, wo er keinen Krieg führen konnte, hat er sofort mit den Massakern an Shi-

gilt das nicht. Das Verbleiben im Haus ist schieres Versagen.

In unseren Sozialhilfefamilien ist das ähnlich. Wir haben in Deutschland diesen Archipel „Hartz IV“ mit sieben Millionen Menschen. Der wächst robust aus eigener Vermehrung. Da beobachten wir dasselbe: Die Mädchen nehmen Sozialhilfe und werden Mütter. Die Söhne hingegen können durch multiple Vaterschaften keinen beamtenähnlichen Status erreichen. Das Streben nach Respekt lässt sie zu Gewalt greifen. So züchten wir einen youth bulge in unseren eigenen Grenzen: die Söhne der Sozialhilfemütter.

**Was bedeutet das für die Zukunft?**

Deutschland ist das erste Land der entwickelten Welt, in dem die unter 25-Jährigen schlechtere Schulabschlüsse machen als die über 25-Jährigen. 90 Prozent der Schulversager sind Migranten. Gemessen an ihrem Bevölkerungsanteil zeugen sie doppelt so viele Kinder: 19 Prozent der Menschen mit Migrationshintergrund sorgen für 35 Prozent der Babys. Und von denen werden 70 Prozent nur Sonder- und Hauptschulabschlüsse schaffen. Da läuft eine enorme Dequalifizierungsspirale.

**Ist das nicht ein recht zynischer Ton, wenn man Menschen, wie sie das auch tun, als „Bevölkerungswaffe“ betrachtet?**

Es gibt einen Konflikt zwischen Menschenrecht und Völkermordrecht. Wenn eine Besatzungsmacht in einem Land ist und sich 200 junge Männer zusammenrotten, von denen zwei eine Handgranate haben

ist, dann muss er mit ausreichendem Wohlstand gekoppelt sein, damit es zu Gewaltanwendungen kommt.

Ein Schnellfeuergewehr für 30 Dollar ist da immer mit drin. Kein Panzer, aber eine Panzerfaust. Daher wäre ich vorsichtig, den Waffenlieferanten die Schuld zuzuschreiben. Denn ansonsten reicht auch die Machete.

**Was kann die Forschung auf dem Gebiet noch leisten?**

Es gibt historischen Forschungsbedarf. In Deutschland wird die youth bulge-Theorie bislang nur stiefmütterlich auf die Neuschreibung der Geschichte angewandt.

Kürzlich wurde das 50. Jubiläum der Römischen Verträge gefeiert und man sagte, damals hätten wir uns von der Geißel der europäischen Kriege befreit. Das ist eine große Torheit. Hätte sich Europa weiter entwickelt wie bis 1914, dann gäbe es hier keinen Frieden. Die Welt wäre nicht frei von Europa. Mit 2,5 Milliarden Europäern könnte dem Kontinent niemand widerstehen.

Es zeigt sich, dass wir die Vergangenheit neu deuten müssen.

# Fortsetzung von Seite 1: Beten ...

## Christliche Gruppen gegen Arbeit am Sonntag

Dr. Sabine Häußermann, Öffentlichkeitsreferentin der UB, hält dem entgegen: „Die Rechnung muss man erst gar nicht aufmachen, wenn man die acht Bücher mit den drei Millionen der UB vergleichen möchte.“

Der Sonntag hat jedoch für Chris-

auch an einem anderen Tag ausruhen zu können und beispielsweise den Freitag zu ihrem persönlichen Ruhetag zu machen.

Die christlichen Gruppen sind jedoch der Ansicht, dass der Sonntag sich am besten dazu eignet. Wenn sich alle Menschen an einem

sei, werde man in die Defensive gezwungen. Denn gegenüber der Bibliotheksverwaltung wurden bisher keine kritischen Stimmen hinsichtlich der Sonntagsöffnung laut.

Stefanie vom Hoff begründet die Vorgehensweise der ESG und deren Unterstützer damit, dass man sich zunächst ein Bild von der Meinung der Studenten machen wolle, um zu sehen, wie groß die Unterstützung ist, bevor man sich an die UB wende. Zudem habe man sich noch keine konkreten Gedanken darüber gemacht, wem man die Unterschriften überreichen werde.

Die ESG hofft, Unterstützer unter den Studenten zu finden und möchte zu diesem Zweck im Laufe der Woche einen Stand vor der Triplex-Mensa aufbauen. Zusätzlich richten die Initiatoren zwei Anträge an die Fachschafftskonferenz. Der eine Antrag bittet um Unterstützung der Initiative, dem noch durch die Fachschaften zugestimmt werden muss. Der zweite Antrag sieht eine Evaluation vor, die ergründen soll, wer, wo und warum am Sonntag in der UB arbeitet.

Laut Arbeitszeitgesetz ist es „wissenschaftlichen Präsenzbibliotheken“ erlaubt, an Sonn- und Feiertagen Hilfskräfte zu beschäftigen, was die Initiative jedoch hinterfragen will. (mid, mpe)



Foto: jul

### Verkehrte Welt: beten in der UB, lernen in der Kirche?!

ten auch aus religiösen Gründen einen besonderen Stellenwert. Nach dem christlichen Glauben ist der Sonntag der Tag, an dem sich Gott ausruhte und Jesus auferstand. Deshalb plädieren gläubige Christen dafür, Gottes Beispiel zu folgen und nach sechs Tagen der Arbeit neue Kraft zu schöpfen. Auch Häußermann hält einen Ruhetag für wichtig. Studenten sind ihrer Meinung nach jedoch flexibel genug, um sich

bestimmten Tag ausruhen, trage die ruhigere Atmosphäre dazu bei, sich besser zu erholen.

Auch sei es leichter, sich zu verabreden und seine Beziehungen zu pflegen. Häußermann findet es jedoch fraglich, wie die ESG und deren Unterstützer vorgehen: „Schön wäre es gewesen, wenn man uns mitgeteilt hätte, dass die Sonntagsöffnung als störend empfunden wird.“ Da dies nicht geschehen

### Kommentar

von Beate Brehm

*Endlich sonntags büffeln! Wenigstens Lernzeiten können wir jetzt frei gestalten, wenn schon geschlossene Supermärkte unsere spontanen Grillpartys verhindern. Aber warum eigentlich? Warum hält ein säkularer Staat am Schutz eines religiösen Feiertags fest und schränkt unsere Freiheiten ein? Die Antwort heißt: Der Mensch braucht Ruhe. Der im Grundgesetz verankerte Schutz des Sonntags mag aus einer Zeit starker Verschränkung von Religion und Staat stammen. Doch auch heute schützt er vor einer Sieben-Tage-Woche, sichert uns Zeit für uns selbst und wird deshalb bewahrt; trotz Säkularisierung.*

*Dass Studenten in Prüfungsphasen sonntags nicht ausspannen können, ist ein gängiges Übel. Doch sollte man deshalb den Sonntag zum Lern-Tag erklären? Bestimmt gibt es in anderen Fällen triftige Gründe, Vorlesungen und Seminare sonntags zu halten. Also die Uni öffnen? Die Sonntags-Ruhe schützt mehr als Gottesdienste: unser menschliches Bedürfnis nach Pausen im Leben. Die ESG hat nicht nur das Grundgesetz auf ihrer Seite. Sie tritt gegen unnötige Aufweichungen einer Regelung ein, die garantiert, dass wir an einem Tag der Woche ausruhen können. Und niemanden seiner persönlichen Freiheit beraubt, sich wenn nötig auch trotzdem hinter seinen Büchern zu verkriechen.*

### Kommentar

von Paul Heesch

*Ein Gedankenspiel: Die jüdische Gemeinde Heidelbergs sammelt Unterschriften für eine Schließung der UB an jedem Samstag der Woche, da ist nämlich Sabbat. Sie fordern Gleichberechtigung, denn die islamische und die christliche Gemeinde Heidelbergs haben sich schon durchgesetzt: Freitags und sonntags bleibt die Bib ab sofort geschlossen. Gut für alle Hedonisten, schlecht für jedes Kind der Aufklärung und für die persönliche Handlungs- und Glaubensfreiheit. Den Sonntag arbeitsfrei zu halten, mag wegen der gemeinsamen Freizeit, die eine Gesellschaft braucht, durchaus sinnvoll sein: beispielsweise um der Arbeit in Parteien nachzugehen. Jedwede religiöse Einmischung in die Hochschulpolitik wie in obigem Gedankenspiel verbietet sich jedoch. Argumente etwa, die im Glauben an einen am siebten Tage ruhenden Schöpfer wurzeln, haben im politischen Diskurs eines säkularen Staats nichts zu suchen; Wenn also eine Unterschriftenaktion, dann bitte keine religiös motivierte.*

*PS: Wie stünde es stattdessen um die Abschaltung des Glockengeläuts, die jedes zweite Seminar unterbrechen? Unterschriften müssen her!*

# CampusCamp im Feld

## Freiraum für Kreativität und Engagement

Wer dieser Tage im Neuenheimer Feld umher geht, wird wohl schnell auf eine Gruppe Studenten aufmerksam, die seit dem 15. Juni zu Vorträgen, Workshops und Diskussionen einlädt: Das *CampusCamp* 2007. In diesem Rahmen spricht GEW-Gewerkschaftssekretärin Nina Gbur über Codes, Symbole und Musik der rechtsextremen Szene, Datenschutzexperte Werner Hülsmann über Angriffe auf die Privatsphäre. Anschließend möchten die Organisatoren Gesprächsrunden anregen.

Die Idee, eine solche Großveranstaltung zu stemmen, kam den sieben Organisatoren, als sie sich für den Boykott der Studiengebühren engagierten. Nun wollen sie mit Hilfe des Heidelberger Forums für kritische Theorie und Wissenschaft Freiräume für Kreativität und Engagement unter den Studenten schaffen: „Schon bei der gemeinsamen Arbeit im Boykott-Team haben wir festgestellt, dass



Foto: dho

### Schokolade und Brecht: Diskussionen im Schatten des Zeltes

wir gerne zusammenarbeiten. So haben wir beschlossen, im Sommer eine alternative Sommeruniversität als Zeltlager zu veranstalten. Damit wollen wir ein Forum für studentische Initiativen bieten sowie

zur Vernetzung und Politisierung der Studierendenschaft beitragen“, sagt Johannes Wagner, einer der Organisatoren des *CampusCamp*. Gerade bei der zunehmenden Verschulung im Zuge von Bachelor- und Masterstudiengängen sei es enorm wichtig, festgefahrene Strukturen durchzurütteln.

Besonderen Wert legen die Organisatoren auch auf das gemeinsame Leben rund um das *CampusCamp*. Nicht nur offene Theater- und Sambaworkshops sollen die Gemeinschaft fördern, sondern auch gemeinsames Grillen, Zelten und Singen. Nach dem Abendessen werden Diskussionen und Konzerte angeboten.

Das *CampusCamp* will „Studierende bewegen, wieder selbst etwas zu bewegen.“ (nlu)

### Auszug aus dem Programm des CampusCamp:

Di, 19. Juni, 16 Uhr: Workshop „Politisches Straßentheater“

Mi, 20. Juni, 21 Uhr: Vortrag von Nina Gbur: „Codes, Symbole und Musik der rechtsextremen Szene“

Do, 21. Juni, 14 Uhr: Vortrag von Jens Wernicke: „Bertelsmann: Staatsstreik à la Gütersloh“

Fr, 22. Juni, 14 Uhr: Vortrag von Werner Hülsmann: „Vorratsdatenspeicherung – Angriff auf die Privatsphäre“



### Bundesagentur für Arbeit

Info-Veranstaltungen Sommersemester 2007

19. Juni	Stellensuche mit dem Service-Portal Hans-Joachim Böhrer, Hochschulteam der Agentur für Arbeit Heidelberg Neue Universität, HS 4, 18 Uhr
26. Juni	Berufsfelder in der Waldorfschule Ulrich Schöne, Freie Hochschule für anthroposophische Pädagogik, Mannheim / Neue Universität, HS 4, 18 Uhr
03. Juli	Mit Praktika und Praxisqualifikationen vom Studium zum Beruf Hans-Joachim Böhrer, Hochschulteam der Agentur für Arbeit Heidelberg Neue Universität, HS 4, 18 Uhr



---

#### Check der Bewerbungsunterlagen

Termine: mittwochs, am 20. Juni, 18. Juli, 15. August, 17. Oktober, 14. November, 12. Dezember

Ort: Agentur für Arbeit, Kaiserstraße 69-71, Anmeldung vorab per E-Mail an [heidelberg.hochschulteam@arbeitsagentur.de](mailto:heidelberg.hochschulteam@arbeitsagentur.de)

---

#### Offene Sprechstunden im ZSW

Sprechzeiten während der Vorlesungszeit:  
jeweils Dienstag und Donnerstag von 10-15 Uhr

Sprechzeiten während der Semesterferien:  
1. August bis 15. Oktober nur dienstags von 10-15 Uhr  
Friedrich-Ebert-Anlage 62, Raum 203

**Veranstalter:** Hochschulteam der Agentur für Arbeit, Kaiserstraße 69-71  
**Informationen** unter 06221/524-371 oder [Heidelberg.Hochschulteam@arbeitsagentur.de](mailto:Heidelberg.Hochschulteam@arbeitsagentur.de)

**Näheres im Internet unter [www.arbeitsagentur.de](http://www.arbeitsagentur.de) > Ihre Arbeitsagentur > Baden-Württemberg > Heidelberg > Veranstaltungen**




bis zu 70% reduziert!

Original Panda und Waschbär Naturtextilien und Schuhe!

Laufend neue Lieferungen! • Laufend neue Lieferungen!

Neugasse 4 - 6, 69117 Heidelberg, Tel.: 0 62 21-4 33 98 71  
(ehem. Haus Hollenbach), Parkmöglichkeiten im Parkhaus Kaufhof.  
Öffnungszeiten: Mo. - Fr.: 10.00 - 19.00 Uhr, Sa. 10.00 - 16.00 Uhr

Nur solange Vorrat reicht!

# Gremienwahlen 2007

## Vier studentische Gruppen konkurrieren um ihrer Kommilitonen



Annkathrin Wulff, Jusos



Jan-Peter Linke, RCDS



FSK - Eure Studierendenvertretung



Oliver Schmakowski, Grüne

Am 19. Juni ist Gremienwahl der studentischen Vertreter. Gewählt werden die Kandidaten, die sich auf einer Liste der jeweiligen Hochschulgruppen, beziehungsweise der Fakultäten, haben aufstellen lassen. Die ersten vier, die die meisten Stimmen auf sich vereinen können, ziehen in den Senat ein. Über Einfluss und Repräsentation des Fakultätsrates kann man geteilter Ansicht sein. Von 39 Plätzen im Senat (Gewählte und Kraft ihres Amtes) werden lediglich vier von studentischen Vertretern besetzt. Mit dem selben Wahlgang wählen die Studenten sieben studentische Vertreter in den Allgemeinen Studierenden Ausschuss (ASTA). Dieser hat nur eine beratende Funktion inne, wie etwa bei sportlichen, kulturellen und sozialen Angelegenheiten.

Gleichzeitig werden noch die Fakultätsräte gewählt, die aus sechs

Professoren, sechs Studenten sowie drei Mitgliedern des „Mittelbaus“ bestehen. Unter anderem wählt der Rat den Prüfungsausschuss, beschließt die Studien- und Prüfungsordnung und hat Einfluss auf die Besetzung von Lehrstühlen.

Die Hochschulgruppen setzen ihre Kandidaten auf eine Liste. Dabei werden die aufgestellten Mitglieder der jeweiligen Hochschulgruppe nach dem Verhältniswahlrecht gewählt. Jeder Student hat vier Stimmen, die er auf die Listen verteilen kann.

In diesem Jahr treten folgende Hochschulgruppen an: Die Grüne Hochschulgruppe (GHG), die Jugendorganisation der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Jusos), der Ring Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) und die Fachschaftskonferenz (FSK). Die Liberale Hochschulgruppe

(LHG) nimmt an der diesjährigen Gremienwahl nicht teil.

Die GHG will ihren Sitz im Senat verteidigen, um auch im nächsten Jahr für eine ökologischere und sozialere Politik an der Uni eintreten zu können. Im Senat möchte die GHG konstruktiv an einer gerechten Verteilung der eingenommenen Gebühren mitwirken.

Für Transparenz und Nachvollziehbarkeit der Verwendung der Studiengebühren setzt sich der RCDS ein, die er als dringend notwendig erachtet. Damit Studenten nicht teure Privatrepetitorien (beispielsweise Jura und Medizin) aufsuchen müssen, tritt der RCDS für den Ausbau der universitären Tutorien ein, die von bezahlten Hiwis geleitet werden sollen.

Die FSK ist keine Studentenvertretung wie die anderen Hochschulgruppen, denn ihre Mitglieder

gehören keiner parteinahen Studentenvertretung an. Vielmehr will sich die FSK für jeden Studenten engagieren. Durch Vernetzung der Fachschaften möchte die FSK die Interessen der Studenten im Senat sowie in anderen Gremien besser vertreten. Da die Studiengebühren effektiv eingesetzt werden sollen, steht die FSK für eine transparente und nachhaltige Verwendung der Gelder. Sie fordert, dass die Gebühren nachhaltig eingesetzt und nicht für kurzfristige Effekte verwendet werden.

Oberstes Ziel der Hochschulgruppe der Jusos ist die Chancengleichheit aller Studenten. Jeder solle die Möglichkeit haben, eine Hochschule besuchen zu können. Des Weiteren setzen sich die Jusos für eine größere Partizipation der Studenten innerhalb der Universität ein. (mba)

### Kommentar

von Gabriel Neumann

Fußball ist, wenn 22 Leute Ball spielen und am Ende Deutschland gewinnt. Der Spruch lässt sich auf die Uni-Wahlen in Heidelberg übertragen.

Hochschulpolitische Gremienarbeit ist, wenn die Mitglieder der Universität ein Jahr lang Hochschulpolitik betreiben – und am Ende bei den Wahlen der Studierenden die FSK die Mehrheit der Sitze erhält.

Doch wer sind die Gewinner? Die Studierenden verlieren, weil sie, als größte der Wählergruppen, in den Gremien nur als Minderheit vertreten sind. Ihre Vertreter verlieren, weil sie praktisch nicht berechtigt sind, mehr als nur beratend tätig zu sein. Daher werden die studentischen Gremienmitglieder sowohl von ihren Wählern als auch von den anderen Gremienmitgliedern kaum wahrgenommen. Der größte Verlierer ist die Universität als Ganzes, weil sie eine wichtige Quelle von Meinungen unbeachtet lässt.

Mehr Stimmzettel in den Urnen wären das beste Argument, studentischen Belangen mehr Gehör zu leihen.

Daher: Geht wählen!

## Machtspiele am IPW

### Studenten verlassen Studiengebührenkommission

Aus Protest gegen den hierarchischen Führungsstil der Professoren in der Gebührenkommission am Institut für Politische Wissenschaft haben zwei von vier Studentenvertretern ihr Amt niedergelegt. Ihr Recht, die Interessen der Studenten zu vertreten, sahen Jan Diebold und Johannes Schneeweiß nicht mehr länger gewährleistet. Vergangenen Mittwoch zogen sie dann die Konsequenzen.

Formal dürfen die Studenten gleichberechtigt über die Verwendung der Studiengebühren entscheiden. Die Praxis sah für sie anders aus: „Der Institutsleiter hat die Kommission wie ein Oberseminar geführt und unsere Stimmen nicht als gleichwertig behandelt“, so Diebold.

Die Studentenvertreter kritisieren die autoritären Entscheidungen der Professoren Wagschal und Murswiek sowie deren mangelnde Bereitschaft, die Kommissionsarbeit gemäß den geltenden Richtlinien zu gestalten. So hätte Institutsleiter Uwe Wagschal von Beginn an den Sitzungsvorsitz für sich beansprucht. Außerdem habe sich die professorale Seite lange geweigert, formale Anträge als Entscheidungsgrundlage zu verwenden. „Dabei kann nur so die Verbesserung der Lehre kontrolliert werden“, erklärt Schneeweiß, „Aus diesem Grund hat der Universitätssenat Anträge auch vorgeschrieben.“

Ein weiterer Vorwurf der Studenten betrifft die veröffentlichte Auflistung der genauen Verwendung. Laut Angaben der Studenten hatten die Professoren ohne Rücksprache die Ausgaben für neue Stellen nicht veröffentlicht. Wagschal dementiert das. Dass die Zahlen in der Auf-

listung tatsächlich fehlen, erklärt er mit „datenschutztechnischen Gründen“.

Den Studenten wirft er unprofessionelle Arbeit vor: „Sie haben sich nur um Formalitäten gekümmert, nicht um Inhalte.“ Von Seite der Professoren habe man dagegen alles getan, um durchsichtige Entscheidungsprozesse und die Verbesserung der Lehre zu gewährleisten. „An keinem anderen Institut wurden die Gebühren so schnell verteilt.“ Diese Bemühungen sehen Schneeweiß und Diebold nicht.

Die Studenten hätten laut Wagschal außerdem gezeigt, dass sie „nicht fähig sind, ihre Arbeit zu machen“, als sie Mitte Juni kein eigenes Verwendungskonzept für das nächste Semester vorlegen konnten – eine Aufgabe, von der Schneeweiß und Diebold erst kurz zuvor von Wagschal erfahren hatten

und zu der sie sich nicht verpflichtet fühlten.

In den letzten Wochen eskalierte die Situation schließlich: Laut den Studenten habe die professorale Seite keinen Zweifel daran gelassen, dass sie die Studentenvertreter für inkompetent halte. Ihre Vermittlungsversuche wurden schließlich genauso ignoriert wie ihr Anliegen, die Situation zu Beginn und nicht erst am Ende der Sitzung zu klären. „Die Professoren haben uns persönlich angegriffen. In einer solchen Atmosphäre kann aber niemand effektiv arbeiten“, so Schneeweiß. Er und Diebold erklärten ihren Rücktritt und verließen den Raum. Auch Wagschal beklagt den „Ton der Auseinandersetzung“.

Ob die Kommission mit nur zwei Studentenvertretern nun noch beschlussfähig ist, ist noch nicht klar. (bat)

**Akademische Philharmonie Heidelberg**  
Dirigent: Wolfgang Seeliger

**Peter Tschaikowsky**  
4. Sinfonie

**Alexander Borodin**  
Ouvertüre zu Fürst Igor

**Anatol Liadov**  
Der verzauberte See

**Modest Mussorgsky**  
Eine Nacht auf dem kahlen Berge

Freitag 6. Juli 2007, 20:00 Uhr  
Stadthalle Heidelberg  
Eintritt: 12 Euro / 6 Euro  
Karten: Zigarren Grimm + Abendkasse

## Mundpropaganda

### Kommilitone als Zahnarztersatz

Besonders in der Medizin ist der Praxisbezug wichtig. Daher suchen auch die Zahnmediziner in den Unikliniken immer Patienten, die bereit sind, sich unter Aufsicht eines Assistenzarztes von Studenten behandeln zu lassen.

Für die Patienten ergeben sich dadurch gewisse Vorteile, vor allem in finanzieller Hinsicht, da es sich um Leistungen handelt, die in der Regel von den gesetzlichen Krankenkassen nur partiell getragen werden. So fallen bei einer Behandlung durch Studenten im Bereich des Zahnersatzes zwar die fixen Materialkosten an, dafür aber verringerte Behandlungskosten. Eine Metallkrone kostet bei den Studenten circa 190 Euro, wohingegen sie beim Assistenzarzt schon etwa 250

Euro kosten würde. Das Risiko einer solcher Behandlung trägt der betreuende Assistenzarzt und somit die Universitätsklinik, so dass der Patient kein höheres Risiko als bei einem niedergelassenen Zahnarzt eingeht. Ein möglicher Nachteil sind die bisweilen etwas längeren Behandlungszeiten. Bei kleineren Behandlungen hält sich der zeitliche Mehraufwand jedoch in Grenzen.

Und wie wird man zum Patienten? Man sollte möglichst früh morgens in die Aufnahme der Zahnklinik im Neuenheimer Feld 400 zur Aufnahmeuntersuchung kommen. Die Behandlungszeiten sind von 9 bis 12 Uhr morgens und nachmittags von 13 bis 16 Uhr. Die Folgetermine werden dann individuell vereinbart. (jko)

kommt zusammen  
**DeltaConnectionSessions No.1**  
so klingt vorne

01. Get Well Soon
02. Muso feat. Mr. Mar
03. [mellow]
04. The Grand Mirage
05. Bullmeister
06. Feromon
07. Dr. Woggle & The Radio
08. Maike Rosa Vogel
09. Toni L. & Safarisounds
10. Mikroboy
11. Rome Asleep
12. Poppgear
13. Chili & Def Kay
14. Moritz von Pein

Ab Juni im Handel ...

mit Unterstützung von: BASF, CODELTA.DE, meier, radenstein

# Gemeinnützige Studiengebühren

## Eppelheim bezahlt studentischen Nebenjobbern die Campus-Maut

In Eppelheim können Studenten künftig ihre Studiengebühren abarbeiten. Für 60 Stunden gemeinnützige Tätigkeit überweist die Gemeinde 500 Euro pro Semester auf das Konto von Akademikern in spe, die im Gegenzug beispielsweise zur Hausaufgabenbetreuung lernschwacher Schüler in Ganztagschulen oder zur Altenbetreuung in Seniorenheimen eingesetzt werden. So können Teile der Gesellschaft von dem Einsatz der Hochschulprofiteure profitieren, ohne dass dadurch reguläre Arbeit verdrängt werde, sagt Dieter Mörlein, parteiloser Bürgermeister von Eppelheim.

Ziel sei es, soziale Problem-bereiche durch den Einsatz der Studierenden zu entlasten, auch wenn diese keineswegs nur in der Betreuung von Alten, Kindern oder Jugendlichen arbeiten. Es gebe derzeit auch Stellen bei der Feuerwehr oder in der Bibliothek des 15 000-Einwohner-Städtchens, die von Studenten besetzt sind.

So oder so sei die Arbeit der Studenten zum Nutzen der Gesellschaft, sagt Mörlein. Wie etwa im Fall der Lehramtsstudentin Jasmin Löblein, die die Hausaufgabenbetreuung lernschwacher Dritt- und Viertklässler übernimmt: Oft beherrschen die Eltern der Kinder, zum Beispiel bei zugewanderten Familien, die deutsche Sprache

nicht, „was eine sinnvolle Hausaufgabenbetreuung im Elternhaus praktisch unmöglich macht“, sagt die 20-Jährige.

Auf der anderen Seite ermöglicht das Eppelheimer Nebenjob-Modell

den Studierenden, schuldenfrei ins Berufsleben zu starten, betont Mörlein, auf dessen Initiative das Modell Anfang des Jahres zustande kam.

Die Gegenfinanzierung der neuen Jobs werde durch eine Erstwohn-

sitzkampagne erreicht, die erste Früchte trage und der Gemeinde für jeden „neuen“ Einwohner Ausgleichszahlungen des Landes garantiert.

Bisher seien mehr als 100 Bewerbungen für die neuen Jobs eingegangen, sagt Nadja Dietz von der Gemeinde Eppelheim. Aber nur 15 Interessenten fanden eine Anstellung. Trotzdem sind Studierende weiterhin aufgerufen, sich für Jobs zu bewerben. Offene Stellen finden sich beispielsweise als Betreuer im Schwimm- oder Turnverein, im Kindergarten oder bei der katholischen Kirche.

Auch wenn derzeit hauptsächlich Studierende aus Eppelheim beschäftigt werden, betont Mörlein, dass bei der Vergabe der Stellen keineswegs Eppelheimer bevorzugt seien. Vielmehr stehen die Türen auch Studierenden aus Heidelberg oder Mannheim offen, wenn diese ausreichend qualifiziert seien.

Die Vertragslaufzeit beträgt im Normalfall ein Semester, kann aber beliebig oft verlängert werden. Interessenten können sich ihre Arbeitszeit frei einteilen, je nach dem, wie ihre Vorlesungen oder sonstige Termine liegen, sagt Nadja Dietz. Allerdings sollte ein System bei der Erstellung der Arbeitspläne erkennbar sein. Wer sich für einen Job bei der Gemeinde Eppelheim



Foto: cos

Feuerlöschern für die Studiengebühren: Student bei der Arbeit

### Das Eppelheimer Modell:

#### Vergütung:

500 Euro pro Semester bei Ableistung von 60 Stunden gemeinnütziger Arbeit, entspricht einem Stundenlohn von 8,33 Euro.

#### Laufzeit der Verträge:

Im Regelfall ein Semester, die Laufzeit kann beliebig verlängert werden.

#### Kontakt:

Nadja Dietz, Tel.: 06221 / 794 101, E-Mail: d.moerlein@eppeilheim.de

#### Weitere Infos im Netz:

<http://www.eppeilheim.de/index.html>

„Studiengebühren in Eppelheim erarbeiten“ anklicken

bewerben möchte, soll ein formloses Schreiben, am besten per E-Mail, mit Angabe von Alter und Studiengang an die Stadtverwaltung richten. (and)

> RNZ-Studenten-Abo

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG  
DABEI SEIN!

# Studentenfutter.

Das Extra-Abo der RNZ.



Extrem günstig, extrem reichhaltig:  
das Studentenabo der RNZ

Für nur 14,80 Euro im Monat kompetente Berichterstattung aus der Region, Deutschland und der Welt. Einfach Coupon ausfüllen und an 06221 - 51 93 85 faxen, bei unseren Geschäftsstellen abgeben oder per Post an: Rhein-Neckar-Zeitung, Postfach 10 45 06, 69035 Heidelberg

### VERTRAUENS-GARANTIE

Ich bestelle zum \_\_\_\_\_ von den rechts genannten Titeln die hier ortsübliche werktäglich erscheinende RNZ-Ausgabe zum günstigen Studententarif durch Zusteller (derzeit monatlich 14,80 Euro einschl. 7% Mehrwertsteuer). Dieses Angebot kann nur gegen Vorlage einer gültigen Immatrikulationsbescheinigung gewährt werden. Abbestellung nur zum Quartalsende, 6 Wochen vorher schriftlich beim Verlag. Bei Bezugsunterbrechung wird Bezugsgeld ab dem 4. Erscheinungstag erstattet. Bei Störung durch höhere Gewalt, Streik, Aussperrung besteht kein Ersatzanspruch.

Ich kann meine Bestellung innerhalb 2 Wochen beim Verlag schriftlich widerrufen. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Poststempel). Widerruf an: Rhein-Neckar-Zeitung GmbH, Neugasse 2, 69117 Heidelberg, Tel.: 06221/519-380, Fax: 06221/519385, Internet [www.rnz.de](http://www.rnz.de), Geschäftsführer: Winfried Knorr, Inge Hölzcke, Joachim Knorr. Handels-Reg-Nr. HRB 330117

Für Ihre Unterlagen

### BESTELL-COUPON

Ich bestelle zum \_\_\_\_\_ die hier ortsübliche werktäglich erscheinende RNZ-Ausgabe zum günstigen Studententarif durch Zusteller (derzeit monatlich 14,80 Euro einschl. 7% Mehrwertsteuer). Dieses Angebot kann nur gegen Vorlage einer gültigen Immatrikulationsbescheinigung gewährt werden. Abbestellung nur zum Quartalsende, 6 Wochen vorher schriftlich beim Verlag. Bei Bezugsunterbrechung wird Bezugsgeld ab dem 4. Erscheinungstag erstattet. Bei Störung durch höhere Gewalt, Streik, Aussperrung besteht kein Ersatzanspruch. Ich kann meine Bestellung innerhalb 2 Wochen beim Verlag schriftlich widerrufen. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Poststempel).

Frau Herr   Vorname \_\_\_\_\_ Nachname \_\_\_\_\_ Straße/Nr \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_ Telefon \_\_\_\_\_ / \_\_\_\_\_ Geburtsdatum \_\_\_\_\_

E-Mail \_\_\_\_\_

Bezugsgeld bitte monatlich bei Fälligkeit zu Lasten meines Girokontos im Lastschriftverfahren einziehen:

Geldinstitut \_\_\_\_\_ BLZ \_\_\_\_\_ Konto \_\_\_\_\_

Ort, Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift des Bestellers \_\_\_\_\_

Heidelberger Nachrichten · Sinsheimer Nachrichten · Mosbacher Nachrichten · Bergstraße/Mannheim · Wieslocher Nachrichten/Walldorfer Rundschau · Weinheimer Rundschau · Eberbacher Nachrichten · Bad Rappenauer Bote/Eppinger Nachrichten · Schwetzingen Nachrichten

# Gastfreundschaft international

## Der „Hospitality Club“ hat nicht nur kostenlose Unterkünfte zu bieten

„Die Welt zu Gast bei Freunden“, so prangte es noch im letzten Jahr von allen Plakatwänden. Was aber tun, wenn man selbst Gast in der Welt sein und Freunde finden möchte? Eine erste Anlaufstelle, und das nicht erst seit der Fußball-WM 2006, ist der „Hospitality Club“, ein Netzwerk für internationale Gastfreundschaft.

Im Jahr 2000 als Online-Plattform gegründet, zählt der Hospitality Club mittlerweile über 300 000 Mitglieder – verteilt auf so ziemlich alle Länder und Regionen der Welt: Von Abchasien über Madagaskar bis Zimbabwe, ja sogar in der Antarktis finden Weltenbummler auf diese Weise potenzielle Gastgeber. Ihnen allen ist dabei eines gemein: die Hilfsbereitschaft und Freude am interkulturellen Austausch. Getreu dem Motto der Community „bringing people together“ bieten sich die „Hospitality Clubber“ gegenseitig kostenlose Übernachtungsmöglichkeiten, zeigen ihren Gästen die Stadt und stehen den Besuchern in

der Fremde nach Möglichkeiten mit Rat und Tat zur Seite.

Die Köpfe und treibenden Kräfte

Treffen oder Festen die Vernetzung der lokalen Klub-Gemeinschaften vor Ort stärken.



### Weltweit Freunde finden: mit dem Hospitality Club.

hinter dem weltweiten Gastfreundschafts-Netzwerk sind die Brüder Veit und Kjell Kühne: Während der 29-jährige Veit, BWL-Alumnus und überzeugter Trampfer, für die Betreuung der Homepage verantwortlich zeichnet, kümmert sich der vielseitig engagierte Heidelberger Student Kjell um die weltweite Koordination der sogenannten „local volunteers“ des Hospitality Clubs. Sie sind Ansprechpartner für Mitglieder und Reisende, die mit

Was aber hat Veit und Kjell einst zur Gründung des Hospitality Clubs veranlasst? „Mein Bruder und ich sind schon immer viel gereist“, beschreibt Kjell die Entstehungsgeschichte des Hospitality Clubs. Schnell hätten sie dabei gemerkt: „Überall gibt es nette Leute, die gerne mit Gästen aus anderen Ländern zu tun haben, und es gibt genauso viele Reisende, die gerne Leute vor Ort kennenlernen würden. Da haben wir uns gedacht:

Die muss man doch irgendwie zusammenbringen“, so Kühne. Eines Abends schließlich sei Veit „beim Genuss einer indonesischer Nelkenzigarette“ die zündende Idee gekommen, ein kostenloses, globales Online-Reisenetzwerk zu kreieren; und nach einer Woche intensiver Arbeit der Brüder im Computerraum konnte die erste Version des Netzwerks der Gastfreundschaft online gehen.

Dabei sei von Anfang an auch besonders der Aspekt des interkulturellen Austausches und der internationalen Verständigung eine wesentliche Triebkraft hinter dem Hospitality Club gewesen, beschreibt Mitbegründer Kjell Kühne: Durch die Förderung eines globalen Bewusstseins und weltweiter Freundschaften habe man dazu beitragen wollen, bestehende Stereotype und Feindbilder abzubauen – und so nachhaltig den Frieden in der Welt voranzutreiben. „Das ist ja auch unser Anliegen: Dass durch die Völkerverständigung, dadurch, dass man auf der ganzen Welt Freunde hat, Kriege mit der Zeit weniger wahrscheinlich werden“, hofft Kjell.

Bisherige Erlebnisse bestätigen diese Hoffnungen. So berichtet Kjell von dem Club-Mitglied Tillmann, der für eine Woche nach Teheran gefahren ist und ein spontanes Treffen iranischer

Klubmitglieder anberaumt hat. „Es kamen so zwanzig, dreißig Leute“, rekapituliert Kjell, „und dabei kam heraus, dass die iranischen Mitglieder sich bisher nicht getraut haben, selbstständig zu einem Treffen einzuladen, weil sie sonst gleich als Verdächtige beobachtet würden. Die waren alle total dankbar, dass jemand einmal ein Treffen angestoßen hat“.

Viele weitere solcher Geschichten könnten an dieser Stelle noch erzählt werden, doch die schönsten sind diejenigen, die man selbst erlebt hat – auf den eigenen Reisen durch die Welt, zusammen mit den beim Hospitality Club neu gewonnenen Freunden. (lgr)



Mit über 300 000 Mitgliedern in derzeit 207 Ländern ist der „Hospitality Club“ das größte Gastfreundschafts-Netzwerk weltweit. Die Mitglieder unterstützen sich bei Reisen gegenseitig mit kostenlosen Unterkünften und mehr.

Informationen und Anmeldung:  
[www.hospitalityclub.org](http://www.hospitalityclub.org)

# Der Sommer wird heiß

## RuCa-Uni-OpenAir im Zollhofgarten am 28. Juni

Sommer, Sonne, Musik und gute Laune sollen die Kennzeichen des ersten Heidelberger Uni-Openair werden. Mit dem Namen „RuCa-Uni-Openair“ (RupertoCarola-Openair) steigt erstmals am Donnerstag, 28. Juni, ein gesamtuniversitäres Festival in Heidelberg.

In vielen anderen Uni-Städten gibt es solche Festivals bereits. Heidelberg hatte einen solchen Event bisher nicht und daher hatten die Studenten Thorsten Heilig und Stefan Rundel die Idee des RuCa-OpenAirs.

„Es wird ein Sommer-Event von Studenten für Studenten“, betont Heilig. Vor ungefähr einem Jahr begannen die beiden Jungs mit der Planung. Sie konnten viele Sponsoren für die Idee gewinnen, darunter auch die Stadt Heidelberg und die Universität. Viele studentische Helfer wurden mobilisiert und unter der Studentenschaft herrscht eine breite Unterstützung für das Festival.

Auch FSK, Fachschaften und Institute beteiligen sich an der Durchführung. Für die musikalischen Darbietungen wurden Bands gesucht, die bereit sind, für eine geringe Gage zu spielen und dennoch qualitativ überzeugen.

Hierbei wollte man studentennah bleiben und suchte primär studen-

bekannte Bands wie Café Ernst, Aka Frontage, Shy Guy at the Show, Soma und die Band Yen.

Der Event soll auch den studentischen Geldbeutel schonen. Das bedeutet laut Heilig: „Günstige Eintritts- und Getränkepreise, denn es soll für die Studenten ein rundum gelungener Abend werden.“

Karten kosten im Vorverkauf fünf Euro und werden in den nächsten Tagen in den Mensen verkauft. Die Veranstalter rechnen mit 2000 Besuchern. „Wenn alles glatt geht, wird das Festival regelmäßig stattfinden“, meint Heilig.

Ab 17 Uhr wird also am Donnerstag, 28. Juni, im Zollhofgarten Live-Musik vom Feinsten geboten (bei Regen findet das Festival in der Halle statt). Danach geht die Party in der Halle02 und der kleinen Halle mit diversen DJs und der Band [nittid] weiter. (mda)

Info: [www.ruca-openair.de](http://www.ruca-openair.de)



Die Heidelberger Band Tais spielt live beim ersten RuCa-OpenAir.

tische Bands aus der Region. Aus 70 Bewerbungen wählten die Veranstalter sieben Bands aus. Dazu gehört beispielsweise die Heidelberger Band Tais. Außerdem spielen

# Grün und praktisch

## Das Dschungelbuch sucht neue Mitarbeiter

Die „Gelben Seiten“ der Uni Heidelberg sind eigentlich grün und tragen die Aufschrift „Dschungelbuch“. So nennt sich der Wälzer, der 2003 von Studenten der Heidelberger Fachschaftskonferenz (FSK) ins Leben gerufen wurde. Er sammelt die Adressen aller Gruppierungen, Initiativen und Vereine – so der Anspruch.

Vom Akademischen Auslandsamt über die UNICEF-Hochschulgruppe bis zum Zentralen Sprachlabor ist fast alles enthalten, was neben dem Uni-Alltag interessant werden kann. Damit porträtiert das Dschungelbuch auf einmalige Weise das kulturelle, soziale und politische Leben an der Uni Heidelberg.

Zurzeit sorgen Adam Rzepecki und Paul Niemeyer mit zwei weiteren Kommilitonen dafür, dass das Dschungelbuch jedes Semester erscheint. Etwa 2500 Stück werden zu Semesterbeginn gedruckt und kostenlos auf der Erstsemestermesse und an den Instituten verteilt. Dabei verzichten die Dschungelbuch-Macher bewusst auf Anzeigen. „Ab und zu melden sich Firmen bei uns, denen sagen wir ab“, so Rzepecki.

Denn das Dschungelbuch will ein Wegweiser sein, der ausschließlich auf studentische Interessen und Nöte reagiert.

Das Nachschlagewerk, das zwischenzeitlich „Horst“ hieß, entstand 1992 aus dem „Sozialhandbuch“ und dem „Erstireader“. Die Redaktion betreibt Recherche, indem sie die porträtierten Gruppen per Rundmail um Aktualisierung bittet, verfasst aber auch selbst Einträge über Bildungspolitik oder Sozialhilfe.

Weil das alles viel Arbeit erfordert, sucht das Dschungelbuch neue Mitarbeiter. Vor allem redaktionelle Mitarbeiter, Layout- und Technikinteressierte sind willkommen. Dann könnten kleine Makel – wie zum Beispiel die alten Preisangaben in D-Mark – endlich beseitigt oder der Einband revolutioniert werden. Vielleicht wird das nächste Dschungelbuch dann rot. (cos)

Sitzung: Jeden dritten Montag im Monat im Zentralen Fachschaftsbüro, Albert-Ueberle-Straße 3-5), <http://dschungelbuch.fsk.uni-heidelberg.de/>

**AIDS-Hilfe Heidelberg e.V.**  
Rohrbacher Str. 22  
69115 Heidelberg  
06221-19411

**Anonyme Beratung zu HIV/AIDS**  
Montag: 13-15 Uhr für alle und Frauen  
Dienstag: 10-12 Uhr für alle und Schwule  
Mittwoch: 14-16 Uhr für alle und Frauen  
Freitag: 13-15 Uhr für alle und Schwule

**Bären-Treff® NEU • NEU • NEU**  
Der Fruchtgummi-Laden Heidelberg • Hauptstr. 144  
Tel. u. Fax 06221/164209

Fruchtsaft ohne Farbstoff

**Saure Pflirsiche mit Fruchtkern (500g: 2,90 €)**

[www.baeren-treff.de](http://www.baeren-treff.de) [heidelberg@baeren-treff.de](mailto:heidelberg@baeren-treff.de)

**UNISHOP HEIDELBERG**

aktuell unishop heidelberg

T-Shirts, Sweatshirts und Accessoires mit den Original-Siegeln der Universität Heidelberg

Unishop Studententag Augustinerberg 370/371 69115 Heidelberg T. +49 6221 547 17 63

Unishop am Gosthaus Im Neuenheimer Feld 370/371 D 69115 Heidelberg T. +49 6221 547 17 63

## heidelberger historie

# Attika, Neckar und zurück

Ob er einst auch über den Philosophenweg flanier- te: Panajotis Kondylis, der vielseitige Privatgelehr- te? Fest steht: Auch wenn der Weg sicher nicht nach ihm benannt worden ist, so muss der gebürtige Grieche und Wahlheidelberger dennoch zu den bedeutendsten Denkern und Skeptikern des ausgehenden 20. Jahrhunderts zählen. Seine Analysen um das Wesen des Politischen und des Sozialen in Geschichte und Gegenwart, seine Begriffsarbeit und nicht zuletzt seine provokativ-nihilistische Argumentationsweise machen sein philosophisches Werk bis heute lesenswert.

Geboren wurde Kondylis am 17. August 1943 in Olympia. Der Sohn einer Familie von Militärs und Politikern studierte zunächst Philosophie und Klassische Philologie in Athen, wurde jedoch – als Marxist und Mitglied der Kommunistischen Partei – während der griechischen Militärdiktatur 1967-1974 zum Dissidenten und verbrachte Jahre auf einer Gefängnisinsel. Später ging Kondylis nach Deutschland, wo er neben Philosophie auch Politikwissenschaft und Geschichte in Frankfurt und Heidelberg studierte. 1977 promovierte Kondylis am Neckar mit einer philosophie-historischen Arbeit über „Die Entstehung des Idealismus“. Bereits hier befasste er sich

mit der Beziehung von „Geist“ und „Sinnlichkeit“ – eine Problematik, welcher er sich auch in seiner folgenden, heuer zum Standardwerk avancierten Studie „Die Aufklärung im Rahmen des neuzeitlichen Rationalismus“ widmen sollte – eine von spitzen Bemerkungen durch- setzte Krisendiagnose des Aufklärungszeitalters.

Weitere kritische Werke sollten folgen: „Macht und Entscheidung. Die Herausbildung der Weltbilder und die Wertfrage“, „Marx und die griechische Antike“ oder „Der Untergang der bürgerlichen Denk- und Lebensform“ sind prominente Beispiele seiner regen philosophischen Tätigkeit. Auch als Globalisierungs-Theoretiker („Planetarische Politik nach dem Kalten Krieg“) machte Kondylis von sich reden. Seine Werke verfasste er allesamt außerhalb des universitären Betriebs: Für Panajotis Kondylis galt die „akademische Philosophie tot und begraben“, eine solche Karriere strebte er nicht an. Lieber pendelte er Zeit seines Lebens zwischen Heidelberg und Griechenland und widmete sich seinem großen Vorhaben: einer umfassenden Sozialontologie – „Das Politische und der Mensch“. Leider sollte er hiervon nur den ersten Band vollenden: Kondylis starb am 11. Juli 1998 überraschend in Athen. (lgr)



Foto: Falk Horst

Polemischer Philosoph: Panajotis Kondylis

## Licht- und Schattenspiele

Sonderausstellung im kurpfälzischen Museum

Kunst und Natur – nur ein scheinbarer Gegensatz? Eine Synthese gelingt dem Kurpfälzischen Museum mit der Sonderausstellung „Natur als Kunst – Landschaftsmalerei um Courbet und Feuerbach“.

Hier werden noch bis zum 8. Juli rund 70 Werke einer Heidelberger Privatsammlung gezeigt, die vor mehreren Generationen begrün-

erreichen. Es war die Geburtsstunde der Pleinairmalerei. Ateliers wurden von nun an gemieden, man arbeitete unter freiem Himmel. Ein Arbeiten „sur le motif“ sozusagen. Zunächst wurden mehrere Skizzen angefertigt, aus deren Vorlage später das Gemälde entstand.

Von Gustave Courbet sowie von Anselm Feuerbach ist leider jeweils nur ein Gemälde vorhanden, was zwar schade ist, der Ausstellung aber keinen Abbruch tut – da andere herausragende Künstler, wie zum Beispiel Theodore Rousseau oder Johann Wilhelm Schirmer, ebenso faszinierende Bilder liefern.

Die Ausstellungsstücke zeichnen sich durch eine hohe Detailgenauigkeit sowie faszinierende Licht- und Schattenspiele aus. Diese Künstler leisteten damit Pionierarbeit für die später aufkommende Stilrichtung des Impressionismus.

Mitte des 19. Jahrhunderts wurden Künstler dann von den Wäldern von Fontainebleau angezogen. Die rasch wechselnde Atmosphäre und die Lichtphänomene ließen sie den Motivreichtum, aber auch die Schönheit des Waldes erkennen, der damals der Holzindustrie zum Opfer fallen sollte.

Vor dem Hintergrund der immer heißer diskutierten Debatte um Umweltverschmutzung, Artenbedrohtheit und Klimawandel ist diese Sammlung topaktuell. Sie lädt ein „zum genauen Hinschauen“, zum Nachempfinden und Neuentdecken der Faszination Natur.

Damit leistet diese kleine, aber feine Ausstellung einen großen Beitrag. (sbs, ebl)

Weitere Informationen unter:  
[www.museum-heidelberg.de](http://www.museum-heidelberg.de)



Foto: sbs

Anselm Feuerbach, italienische  
Baumlandschaft (Ausschnitt), 1858

det wurde, deren Sammler aber nicht genannt werden möchte. Der Schwerpunkt liegt auf der europäischen Landschaftsmalerei des 18. und 19. Jahrhunderts, die vor allem durch vorangegangene französische Maler Inspiration erfahren hat.

Einen unmittelbaren Zugang zur Natur finden – das wollten die Künstler der „Schule von Barbizon“

## heidelberger profil

# Marianne Meyer-Krahmer

Vielen wird der Name Marianne Meyer-Krahmer im ersten Moment nicht viel sagen; die rüstige alte Dame, die in einem kleinen, versteckten Häuschen in den Wäldern Schlierbachs lebt, ist die Tochter von Carl Friedrich Goerdeler, der an der Verschwörung zum Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 beteiligt war. In ihren strahlenden Augen lässt sich die leidvolle Geschichte einer Familienangehörigen des NS-Widerstandes nicht entdecken.

Erst wenn sie von ihren Erinnerungen an die Haft in verschiedenen Konzentrationslagern berichtet, in die sie nach dem gescheiterten Attentat gekommen war, spürt man, wie sehr Demütigung und Unsicherheit prägend für das Leben dieser Frau waren. Einen Vorwurf hat sie ihrem Vater nie gemacht. „Ein Held war er nicht“, meint die 87-Jährige, er habe nur Zivilcourage bewiesen und stets versucht, in preußisch-pragmatischer Weise eine Lösung für die bestehenden Probleme zu finden.

Sie selbst war nicht im Widerstand involviert, er sei für sie mehr eine Art „Lebenshaltung“ gewesen. So erschien sie zum Beispiel als einzige ohne Uniform zur Abiturfeier. Diese Einstellung machte

sich auch noch zu späterer Zeit deutlich, als sie ihre erste Stelle als Lehrerin in Stuttgart antrat und vor einer Klasse ehemaliger BDM-Führerinnen ihren damaligen Mädchennamen Marianne Goerdeler verlauten ließ.

Entsetzen zog durch die Reihen, war ihr Vater doch kurze Zeit zuvor noch als Vaterlandsverräter mit einem Kopfgeld von 100 000 Reichsmark gesucht worden.

Die ehemalige Rektorin des Hölderlin-Gymnasiums nahm ihren Erziehungsauftrag vor allem mit Herz und Respekt vor dem Wesen jedes einzelnen Schülers war. Unterdrückung und Schikane sollten keinen Platz mehr darin haben. Heute lebt die zweifache Mutter etwas zurückgezogen.

Zwei mexikanische Studenten hat sie aufgenommen, die sich zum Dank um sie und anfallende Tätigkeiten kümmern. Der Blick in die Gegenwart schweift zuletzt auf den Widerstand der G8-Gegner. Stille. „Ich hätte mir mehr rationale Diskussion und weniger Krawall gewünscht. Die Demonstranten hätten sich zusammenschließen, und den Politikern einen Vorschlag entgegenhalten sollen. Das wäre die Art Widerstands meines Vaters gewesen.“ (dho, mbe)



Foto: dho

Tochter des Widerstands: Marianne Meyer-Krahmer

## Der italienische Diner

Kneipenkritik Nr. 51: „Vespabar“ in der Kettengasse

Rote Polsterstühle, silberne Metallische und der Geruch frisch gestrichener Wände – das frühere „Alex“ in der Kettengasse ist nicht mehr wiederzuerkennen. Kompletten renoviert und saniert, macht die „Vespabar“ einen freundlichen Eindruck und ist eine Zeitreise in die Mitte des 20. Jahrhunderts. Nur der übriggebliebene Kachelofen und die Holzwand passen nicht ganz in das neue Ambiente.

Barbesitzer Claudio Rambaldi und Teilhaber Flavio Namoliu lieben

à la Frank Sinatra und rauchfreier Atmosphäre – der Espresso danach ist inklusive.

Die Musik stört nicht, denn die Inhaber konzipierten die Soundanlage so, dass der Gesprächspartner bei jeder Lautstärke zu verstehen ist. So ist es auch möglich, hier seine Arbeiten für die Uni zu erledigen: Der WLAN-Zugang ist gratis. Wer es noch ruhiger braucht, kann sich auch in den Nebenraum zurückziehen.

Für den Vespabar-Untertitel



Foto: dho

Flair auf Italienisch: Die neue Vespabar in der Kettengasse

sich dabei von der unbeschwernten Heiterkeit und Leichtigkeit Italiens der 50er-Jahre inspirieren. Symbol dieser Zeit ist der Vespa-Roller, der auch als Logo der Bar dient.

Obwohl der erste Eindruck an einen „American Diner“ erinnert, ist die Speisekarte italienisch und erfreut mit fairen Preisen, die nicht auf Kosten der Qualität gehen. Das Essen wird „à la minute“ zubereitet und mit Charme serviert. Fünf Euro kostet das täglich wechselnde Mittagmenü bei feinsten Swingmusik

„Ribarati Ristorati“ ist Sprachwissenschaftler Rambaldi verantwortlich. Ein Wortspiel aus „Ri'bar'ati“ („Riparati“: der Suche nach Unterkunft) und „Ristorati“, was soviel heißt wie „zu Kräften kommen“. Entkräftete, die eine Bleibe suchen sind somit herzlich willkommen. Die Küche ist werktags bis 22 Uhr, am Wochenende bis 23 Uhr geöffnet. Doch selbst danach lässt sich immer eine Kleinigkeit zaubern. In dem Sinne: auf die Pasta, fertig, Rock'n'Roll. (kk)

Vespabar		Kettengasse 9 69117 Heidelberg Mo - Do, So 12-02 Uhr Fr und Sa 12-03 Uhr
Cappuccino	1,50 Euro	
Cola 0,2l	1,80 Euro	
Fassbier 0,3l	2,10 Euro	
Cocktails	5,80 Euro	
Pizza Margarita	4,20 Euro	

# Heidelberger Hip-Hop heute

## Teil 2: Was ist übrig von der Hip-Hop-Kultur am Neckar?

„Wir waren mal Stars. Die Karriere ist vorbei, das war's. Ihr rockt die Charts und wir hocken in den Bars, langen Mädels an den Arsch und leeren Glas nach Glas. Ihr habt jetzt den Stress und wir den Spaß.“

(MC Torch - Wir waren mal Stars)



Foto: privat

Anael mit seiner Schwester Jeanne in der Halle 02

### Wenn Rap zur Beruf(ung) wird

Sir Max (Max Krings) hat Hip-Hop zu seinem Beruf gemacht. Zusammen mit seinen Brüdern gründete er die Gruppe **K\*Rings Brothers**, veröffentlichte 1999 erfolgreich das erste Tape und nutzt das eigene Label *Périphérique Records* als künstlerische Basis für sich und befreundete Rapper wie Shuko oder Anael & Jeanne. Wohnhaft im Odenwald zog es ihn früher oft in die pulsierende Hip-Hop-Metropole Heidelberg. Zu einer Zeit als weite Hosen noch exotisch waren und Wörter wie „fett“ und „dissen“ noch nicht zum festen Bestandteil deutscher Jugendsprache gehörten, war die dortige

Zusammen mit seiner Schwester Jeanne veröffentlichte er 2005 auf *Périphérique* das Album „Sortie“ und 2006 sein Solo Debüt „Der feine Unterschied“. Obwohl er „seine“ Leute immer noch eher im Odenwald als am Neckar sieht, ist Anael auch auf dem Sampler „Heidelberg ist zurück“ vertreten, der diese Tage auf *Freakshit Entertainment* erscheint.

Trotz seines akademischen Hintergrundes hofft Anael, dass seine Musik nicht den Stempel „Studentenrap“ aufgedrückt bekommt. Gerade der kulturübergreifende Aspekt der Musik ist ihm wichtig und neben bekannten deutschen Hip-Hop-Größen wie Reen (ehemals MC Rene) werden insbesondere französische MCs auf seinem Album gefeatured.

Anael sieht seine nachdenklich-intelligenten Texte klar im Kontrast zur momentanen „Autos, Nutten, Fußball“-Attitüde wie sie beispielsweise von den Rappern Snaga und Pillath aus dem Ruhrgebiet verkörpert wird. Überhaupt stoßen ihm einige Entwicklungen in der Rap-Kultur in Deutschland negativ auf. Wenn der Frankfurter MC Azad mit Kriegsbildern und Gewehrsamples bei einem Konzert im Karlstorbahnhof in Kommandohaltung verkündet „ich führe euch, folgt mir...“, sei dies schon bedenklich und man müsse aufpassen, worauf so eine Entwicklung hinauslaufen kann, so Anael im Gespräch mit den *ruprecht* Redakteuren.

### Von Möhren und Mikros

Ganz überraschend kam der Erfolg für einen Track, der eigentlich nur aus Spaß entstand. **Gemüseintopf** nennt sich das gute Stück und ist hauptsächlich das Werk des Eppelheimers Krister Hymon und seines Heidelberger Kollegen Julian Manz. Nach dem Schneeballprinzip wurde ihr Video immer bekannter über youtube.com und hat mittlerweile fast 1 Millionen Klicks. Entstanden ist der Gemüse-**rap**, um die „allgemein herrschende Gangsta-Szene“ durch den Kakao zu ziehen.

Das lustige Video dazu ist wichtiger Bestandteil und ohne den Clip wäre der Song womöglich nur halb so erfolgreich. In Eigenregie haben die beiden das Video mit Freunden gedreht und die Erfahrung Kristers im Filmschnitt lässt die visuelle Kochanleitung professionell wirken. Für die Rapaufnahme stellte die Unit Production Media Company seine Kabinen zur Verfügung. Der bewusst gewollte „Gangster Beat“ stammt von einem Studienkollegen aus Zweibrücken.

Für **Peter Silie** und **MC K-rotte**, wie sie sich im Song nennen, ist die Hip-Hop-Szene nicht mehr so besonders, wie sie früher einmal war. Julian meint, der Hype sei vorüber und außerdem sei es heutzutage nicht mehr schwer, etwas eigenes zu produzieren. „Es ist schwierig neue Trends zu setzen

und sich aus der Masse hervorzuheben.“ Daher erheben sie nicht den Anspruch berühmt zu werden mit ihrer Musik, sondern sehen das Ganze nüchtern und konzentrieren sich auf ihr Studium.

Allerdings gab es einen Moment, in dem der Ruhm nur knapp an ihnen vorbei schoss: Ein namhaftes Label hatte Interesse, ihren Song zu veröffentlichen, wäre da nicht eine gewisse „Grup Tekkan“ gewesen. Diese „Grup“ flopte bekanntlicher Weise und das Label zeigte kein Interesse mehr an weiteren Internetberühmtheiten. Und so wurde die Öffentlichkeit mit „Sonnenlicht“ malträtiert, während der Gemüseintopf weiterhin sein eigenes Süsschen kochen durfte.

Andere Anfragen nach Features erschienen ihnen nicht seriös genug, um darauf einzugehen. Leider fehlt auch die Zeit für große, neue Produktionen, aber Krister liebäugelt mit dem Gedanken, statt einer EP, irgendwann eine DVD herauszubringen.

### Per Double Rhymes durch die Heidelberger Galaxis

„Gegen den Verkauf von Hip-Hop hab ich gar nichts. Was ich hasse, ist der Verkauf von falschen Images!“ Mit dieser Textzeile der Stieber Twins identifiziert sich **Muso** (Daniel Musumeci) voll und ganz. Der MC hat das Glück von einem seiner Idole produziert zu werden. Kein geringerer als Martin Stieber baut die Beats zu dessen Lyrics. Wie es dazu kam? Muso stand einfach

eines Tages im „Flame“, dem Laden der Stieber Twins der Plöck, im Gepäck seine Demo-CD, die

trotz anfänglicher Skepsis überzeugen konnte. Somit hat er eine Eintrittskarte in das legendäre Bakery Studio in Heidelberg, in dem er zur Zeit seine Tracks aufnimmt.

An seinen Double Rhymes feilt Muso schon seit er mit zwölf Jahren anfang zu freestyle, denn Graffiti malen, war einfach nicht sein Ding. Er schreibt fast täglich, am liebsten ohne Punkt und Komma, so wie es gerade aus ihm heraus sprudelt. Das Leben inspiriert ihn dabei und Stift und Papier werden zu einem Ventil, das den inneren Frieden sichert.

Obwohl Muso erst im September 2006 aus Südbaden nach Heidelberg gezogen ist, fühlt er

sich schon als Bestandteil der Stadt und genießt deren Magie, wenn er durch die Straßen schlendert. Der Zivildienst und natürlich auch der Hip-Hop zogen ihn in die Stadt der Dichter und Denker und es war „Liebe auf den ersten Schritt“.

Auch die ersten Schritte zu seinem zweiten Album sind bereits getan, allerdings steht ein genaues Erscheinungsdatum noch nicht fest. Sein erstes Album „Arrestato uno“ vermarktete der Halbtaliener ganz alleine. Die 800 Stück haben sich über das Internet gut verkauft, so dass er eine Zeit lang davon leben konnte. Sein oberstes Ziel ist aber nicht, mit Rap berühmt zu werden, obwohl für ihn damit ein Traum in Erfüllung gehen würde. Muso bleibt realistisch und versucht, die Schule weiterzumachen und sich ein zweites Standbein aufzubauen. Er würde gerne einmal die deutsche Rapszene so richtig ausmisten, „wie der Rattenfänger von Hameln“, weil seiner Meinung nach heutzutage vieles zu aggressiv und zu niveaulos ist, denn „Rap ist Emotion“. Daher versucht er den Weg weiter zu gehen, den schon damals die Hip-Hop-Pioniere bereitet hatten.

### Rap in Heidelberg 2007

Die Vielzahl der Crews und die unterschiedlichen Perspektiven scheinen Sir Max recht zu geben, wenn er sagt, dass sich die Hip-Hop Kultur komplett aufgespalten hat. Von der Heidelberger Szene kann man nicht sprechen, schon gar nicht von einem bestimmten „Heidelberg Style“. Auffallend ist jedoch die hohe Quantität der MCs. Es wird viel auf die Beine gestellt und in manchen Fällen mit hoher Qualität. Auch fällt auf, dass viele Künstler eine multinationale Herkunft besitzen und Hip-Hop immer noch als ein kulturübergreifendes Sprachrohr dient.

Nach den Heidelberger Rappern sollen im dritten Teil der Serie schließlich die Heidelberger Graffiti-Künstler und Breakdancer vorgestellt werden. Was machen die anderen Hip-Hop-Elemente in Heidelberg? Was nützt eine durch den Bürgermeister organisierte „Wall of Fame“ und wann wurde das letzte mal in der Hauptstraße getanzt? Dies alles im nächsten *ruprecht*.

(kk, jsb)

Auf [www.ruprecht.de](http://www.ruprecht.de) Links zu den vorgestellten Künstlern

Wer hat nun diesen Stress? Wer rockt nun die Mikros am Neckar? Bei wem in Heidelberg brennen nach dem Auftritt die Boxen? Kurz: Wie sieht die aktuelle Hip-Hop-Landschaft in Heidelberg über 20 Jahre nach der Gründung von *Advanced Chemistry* aus? Die *ruprecht* Redakteure Karla Kelp und Jörn Basel begeben sich auf einen Streifzug durch die Welt der Heidelberger Rap Crews, MCs und Rhyme Kings.

### Hart, aber nicht niveaulos

Als **Jun** (Jaime Ortillo) 1991 von den Philippinen hierher kam, erlebte er die alte Hip-Hop-Schule Heidelbergs, worin alle vier Elemente, das heißt Breakdance, Rap, DJing und Graffiti, als Einheit auftraten. Daher war es für ihn selbstverständlich im Haus der Jugend zu breken und auf der Straße Graffiti zu malen. Zu rappen fing er eigentlich nur an, weil er es leid war, ständig Schmerzen vom Tanzen zu haben.

Als er **Sick Sense** bei einer Aufnahme in den Piemont Studios kennen lernte und die Beiden absolut auf einer Wellenlänge waren, dauerte es nicht lange, bis das erste Projekt gestartet wurde, zu dem Jun selbst die Beats lieferte. Die **Liquid Elementz** wurden ins Leben gerufen. 2003 erschien ihre erste Veröffentlichung, das zu Hause aufgenommene Tapealbum „Raparatur“, das von 360°Records vertrieben wurde. Weitere Releases folgten. Die Resonanz darauf fiel positiv aus. Momentan planen **Liquid Elementz** keine Veröffentlichungen und Jun kümmert sich um sein Soloprojekt. Seine Musik sei hart, sagt er – hart, aber nicht niveaulos. „Ohne Respekt kommt man nicht weiter.“

Die Hip-Hop-Kultur stand für den Philippiner immer im Vordergrund, weil er sich darüber ausdrücken konnte. Seiner Meinung nach muss man über die damaligen Ereignisse Bescheid wissen, um die heute Entwicklung zu verstehen. Es ist wichtig zu wissen, was man tut und was ursprünglich dahinter steckte, alleine schon, um mitreden zu können. „Heutzutage ist alles nur noch Image. Es gibt keine Hip-Hop-Kultur mehr und alles ist Business geworden“, beschreibt Jun seine Sicht auf die Szene. Der Zusammenhalt wie früher ist nicht mehr gegeben und die Jams nehmen leider immer weiter ab.



Foto: privat

Weit weg von Gangsterposen: MC K-rotte

Szene ein wichtiger Impulsgeber für die Hip-Hop-Landschaft in der Region. Heute hingegen, sagt Max, habe sich der Hip-Hop-Gedanke komplett aufgespalten und man könne nicht mehr von einem typischen Heidelberger Stil sprechen. Auffallend findet Max auch, dass die alten MCs in Heidelberg nicht mehr den üblichen Respekt bekommen würden.

Grundsätzlich soll Hip-Hop für Sir Max gefeiert werden und nicht zu einem „Gangster-Catwalk mit möglichst dicker Hose“ verkommen.

### „Nein, ich repräsentiere nicht Heidelberg“

sagt **Anael** ganz klar. Zwar wohnt der 23 jährige Soziologiestudent seit ein paar Jahren in Heidelberg, sieht sich aber nicht in der Heidelberger Hip-Hop Tradition. Ursprünglich aus Frankreich und später in den Odenwald gezogen, ist Anael ein bilingualer MC und schreibt seine Reime auf deutsch und französisch.



Foto: privat

Muso greift nach den Rapsternen.

# Vernetzte Gehirnsimulationen

## Das Heidelberger „Bioquant“ als High-Tech-Standort eröffnet

**Detaillierte Simulationen von Zellvorgängen sollen im Exzellenzcluster „Cellular Networks“ durch modernste Technik, interdisziplinäre Zusammenarbeit und ein ausgeklügeltes Netzwerk umgesetzt werden.**

Mehrere Monate lang wurde in der Nähe der Zoologie im Neuenheimer Feld ein stahlgraues, quadratisches Gebäude aus dem Boden gestampft – und im April als „Bioquant“ feierlich eröffnet. Es gehört zur Exzellenzinitiative und soll im Rahmen der Grundlagenforschung an biologischen Systemen neue Maßstäbe setzen. Darüber hinaus soll es aber auch der Lehre zur Verfügung stehen.

Ab Oktober startet ein Doktorandenprogramm in Zusammenarbeit mit der Heidelberger Graduiertenschule für Molekular- und Zellbiologie. Und auch die Forscher von morgen werden nicht vergessen; die Leiterin der Geschäftsstelle, Frau Dr. May-Britt Becker, plant eine Beteiligung an der „Kinderuni“.

Allgemein wird im Exzellenzcluster „Cellular Networks“ an Signalübertragungswegen innerhalb und außerhalb von Zellen geforscht. Die Forschungsbereiche teilen sich in vier Projektbereiche auf, die auch „Plattformen“ genannt werden. Bereich A befasst sich mit Signalketten an der Zellmembran, während Bereich B an Signalübertragungswegen zwischen Zytoplasma und Kern forscht. Im Bereich C widmet man sich der intrazellulären Signalübertragung und Bereich D arbeitet an der Interaktion von Viren und ihren Wirtszellen. Zusätzlich zu diesen Forschungsplattformen gibt es eine zentrale Technologieplattform. Gleichzeitig ist eine Plattform für Modellierung geplant.

Ein besonderer Schwerpunkt im Bioquant liegt in der Verknüpfung der verschiedenen naturwissenschaftlichen Disziplinen. Physiker, Informatiker, Biologen und auch die anderen Fachbereiche aus dem Neuenheimer Feld arbeiten hier einträchtig zusammen.

Zur Erforschung der Zelle werden moderne, hochauflösende Bildgebungsverfahren eingesetzt. Dazu gehören die Cryo-Elektronenmikroskopie und eine Fluoreszenzmikroskopie, die die Verwendung von bis zu zwanzig verschiedenen farbigen Markern in einer Probe ermöglicht. Eine neue Form der Lichtmikroskopie findet ebenfalls Verwendung: Die STED-Lichtmikroskopie, die ein wesentlich höheres Auflösungsvermögen erreicht als herkömmliche Lichtmikroskope. Professor Stefan Hell, der an der Entwicklung dieser Methode maßgeblich beteiligt war, arbeitet mittlerweile auch an der Universität Heidelberg.

Jedes dieser Verfahren liegt bezüglich Bildauflösung, Farben-

im Bioquant zahlreiche neue Technologien an einem Ort konzentriert zur Verfügung.

Um jedoch die zahlreichen Daten und Bilder zu verarbeiten und an das Simulationsprogramm zu koppeln, braucht man ein leistungsfähiges Netzwerk, ganz zu schweigen von den 74 Arbeitsgruppen, zwischen denen ein funktionierender Informations- und Ergebnisfluss herrschen soll. Dies stellt gewisse Anforderungen an die EDV. Wie schafft man eine ausreichende Konnektivität und Flexibilität, damit dieses Netz nicht reißt?

Eine Methode, die bisher erst bei wenigen Instituten der Universität angewendet wird, ist das sogenannte „Thin-Client-System“. Hierbei werden die Sitzungen eines Mitarbeiters zentral gespeichert, statt wie üblich auf einem bestimmten Rechner. Jeder Mitarbeiter hat also anstelle eines Rechners ein deutlich kleineres Kästchen auf dem Schreibtisch, in das eine Chipkarte eingeführt wird. Nach dem Einloggen hat er dann Zugriff auf seinen Desktop, egal wo er sich gerade befindet.

Die Nutzer können zwischen Betriebssystemen wählen: Solaris, Linux oder Microsoft stehen zur Verfügung. Praktischerweise können Anwendungen verschiedener Betriebssysteme auf demselben Client auch nebeneinander laufen.

Falls große Datenmengen verarbeitet oder gespeichert werden müssen, können auch so genannte „Cluster“ eingerichtet werden. Im Prinzip ist das ein Zusammenschluss von mehreren Rechnern, was eine größere Rechenleistung ermöglicht. Eine Arbeitsgruppe nutzt derzeit diese Möglichkeit und arbeitet mit einem 128-CPU-Cluster, was bedeutet, dass 128 Prozes-



**Auffälliger Neubau im Neuenheimer Feld: Das Bioquant**

soren parallel rechnen können.

Die Speicherkapazität für Benutzerdaten wird voraussichtlich erweitert werden müssen, sobald das Bioquant von allen Wissenschaftlern bezogen wird. Abgesehen davon rechnen die Systemadministratoren damit, dass das System die nächsten vier bis fünf Jahre allen Ansprüchen gerecht wird. Auf denselben Zeitraum sind sowohl die Forschungsprojekte als auch die Finanzierung des gesamten Bioquant ausgelegt.

Danach wird entschieden, wie es weitergehen soll. Weil das Bioquant eine neue Institution und als solche noch im Entstehen begriffen ist, gilt das Gleiche für das System, das

ebenfalls noch etwas ausreifen muss. Größere Probleme traten bisher nicht auf, sieht man von einem Absturz der besonderen Art ab: Letzte Woche gab es noch ungeklärten Gründen der Zwischenboden im Serverraum nach, wodurch zwei Serverschränke umkippten.

Die Hardware – sieht man von der Serververschalung und dem benachbarten Schreibtisch ab – überstand den Sturz jedoch ohne Schäden und das System konnte innerhalb weniger Tage repariert werden.

(xmu, vke)

**Graduiertenprogramm:**  
[www.hbigs-heidelberg.de](http://www.hbigs-heidelberg.de)

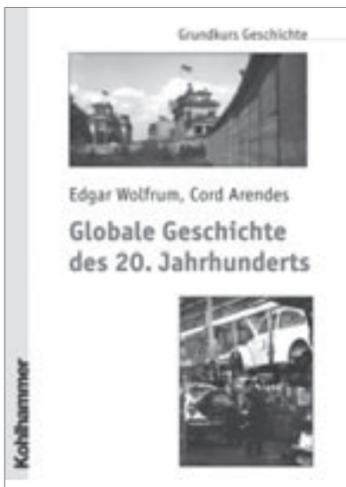


**Die Chipkarte, die jeder Mitarbeiter erhält.**

und Detailreichtum nahe an den Grenzen der heutigen Technik. Somit stehen den Wissenschaftlern

# Globales Faktenwissen

## Die Geschichte des 20. Jahrhunderts – aus weltweiter Perspektive



Als ein Zeitalter der extremen Gegensätze sehen die Autoren des im September erscheinenden Buches „Globale Geschichte des 20. Jahrhunderts“, Edgar Wolfrum und Cord Arendes, die vergangenen hundert Jahre. Diese Einschätzung geben sie zu Beginn des Buches, es folgt ein Abriss auf globalhistorischer Ebene.

Der perfekte Einstieg zur Verbesserung der Allgemeinbildung, wird sich der wissensdurstige Leser

denken. Doch von einem „Grundkurs“, wie der Untertitel erwarten lässt, kann nur begrenzt die Rede sein.

Bei den intendierten Lesern handelt es sich, wie das Vorwort des Herausgebers Michael Gerbe verkündet, mindestens um Studienanfänger des Faches Geschichte, die auf dem Gymnasium Geschichte als Leistungskurs gewählt hatten. Also keine Lektüre für den Laien? Es wird tatsächlich so einiges an Grundwissen vorausgesetzt, wenn auch die wichtigsten Details grundsätzlich erwähnt werden.

Doch es steht eigentlich die globale Geschichte im Mittelpunkt. Die Autoren stellen in chronologischer Abfolge die wichtigsten Epochen des vergangenen Jahrhunderts in einem weltumspannenden Rahmen dar, gegliedert in bedeutende Themengebiete. Der Fokus liegt tendenziell jedoch auf der westlichen Welt und die historischen Fakten werden zumeist aus Sicht der Industriestaaten gewichtet.

Zusammenhänge werden aufgezeigt und so wird es dem mit ein wenig Vorwissen ausgestatteten Leser ermöglicht, die Hintergründe wichtiger geschichtlicher, politischer

und gesellschaftlicher Geschehnisse im globalen Kontext besser zu verstehen.

Die weltweite Einordnung einzelner Daten, Personen und Ereignisse zu erleichtern ist gut gelungen. So

### Zu den Autoren:

**Edgar Wolfrum** ist seit 2003 Professor am historischen Seminar der Universität Heidelberg und ist Inhaber des Lehrstuhls für Zeitgeschichte.

**Cord Arendes** ist seit 2004 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am historischen Seminar der Universität Heidelberg und forscht zur Zeitgeschichte.

manches Mal stellt sich beim Lesen der „Aha“-Effekt ein. Wissenslücken werden gefüllt. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges zum Beispiel wird von Seiten aller beteiligten Parteien intensiv beleuchtet.

Warum ist dieser Krieg eigentlich ausgebrochen, was hat diese oder

jene Nation genau damit zu tun oder währenddessen für diplomatische Beziehungen gehabt? Doch Detailverliebtheit und nationale Fokussierungen sollte der Leser nicht erwarten. Bei der Beschreibung des Zweiten Weltkriegs auf deutscher Seite taucht nur der Name Hitler auf, und dies verdeutlicht die Absicht der Autoren die Geschichte auf einer globalen und nicht nationalen Ebene zu illustrieren.

Durch zahlreiche Abbildungen und Quellmaterialien wird der sachliche Ton des Buches erheblich aufgelockert. Ob Auszüge aus Reden, wichtige Gesetzestexte oder eine genauere Schilderung eines im Hauptwerk nur beiläufig erwähnten

Begriffs: Die Autoren haben sorgfältig versucht, ihrem Werk eine plastischere Ebene zu verleihen. So nehmen die reinen Fakten Gestalt an.

Den Anspruch, dieses umfangreiche Zusatzmaterial und die Zusammenfassung der globalen

Geschichte eines Jahrhunderts auf knapp dreihundert Seiten darzustellen, wirkt sich natürlich auf den Stil aus. Sehr knapp und präzise bekommt der Leser die Daten präsentiert, nur bei Ereignissen, die von den Autoren wohl als nicht so bekannt eingestuft wurden, kann man eine etwas ausführlichere Darstellung erwarten.

Diese dichtgedrängte Fülle an Zahlen und Namen ist eine Lektüre, die nicht zum schnellen Herunterlesen, sondern zur gezielten Intensivierung der eigenen Kenntnisse gedacht ist. Und diesen Zweck erfüllt sie auch! Leser ohne Vorkenntnisse können sich natürlich trotzdem an das Sachbuch heranzuwagen, solange ihnen bewusst ist, dass es sich nicht um eine grundlegende Einführung handelt, denn zugunsten der globalen Perspektive wurde nicht jedes Detail erläutert.

Zu empfehlen ist die Lektüre für jeden Interessierten; nur ein Nachschlagewerk sollte man zusätzlich immer griffbereit haben. (faw, lfr)

**Wolfrum/ Arendes:**  
„Globale Geschichte des 20. Jahrhunderts“, Kohlhammer Verlag; 20 Euro

## Schlossfestspiele 2007

### ruprecht verlost zwei Mal je zwei Freikarten

Wenn am 23. Juni die Schlossfestspiele beginnen, wird das Schloss sieben Wochen lang nicht mehr nur in Touristenhand sein. Mit 90 Veranstaltungen haben Intendant Peter Spuhler und Generalmusikdirektor Cornelius Meister ein umfangreiches Paket geschnürt. Sechs Spielorte stehen zur Verfügung. So lassen sich auch Plätze entdecken, die dem gewöhnlichen Schlossbesucher ansonsten verborgen bleiben.

Im Mittelpunkt steht diesmal die neu inszenierte Rossini-Oper „Der Barbier von Sevilla“. Mit dem Stück „Der tollste Tag“ von Beaumarchais erobert traditionsgemäß eine Schauspiel-Komödie den Schlosshof. Im Dicken Turm präsentiert die aus Heidelberger und Freiburger Tänzern bestehende Kooperation *pvc* schwere Kost auf leichte Art: „Der zweifelhafte Wunsch der Zärtlichkeit“ ist ein Tanzstück aus Dantes

„Göttlicher Komödie“. Wer mehr von Dante braucht, kann sich sein Gesamtwerk an sechs Tagen häppchenweise von der Schauspielerin Verena Buss vorlesen lassen. Und natürlich wird auch der berühmte „Studentenprinz“ nicht fehlen.

Dazu gibt es vier große Schlosskonzerte sowie Liederabende, Konzertmatineen und Stummfilme, die live orchestriert werden.

Theaterfreaks können zwei mal zwei Freikarten für ein Stück ihrer Wahl gewinnen. Dazu müsst ihr die folgende Frage beantworten: In welchem Jahr wurde der „Studentenprinz“ erstmals bei den Heidelberger Schlossfestspielen aufgeführt? Schickt die Antwort an [post@ruprecht.de](mailto:post@ruprecht.de). Der Gewinner wird per Los ermittelt. (red)

[www.heidelberger-schlossfestspiele.de](http://www.heidelberger-schlossfestspiele.de)



proVitheater zeigt: „Der nackte Wahnsinn“  
Eine Komödie von Michael Frayn

Vorstellungen am 21., 22. und 23. Juni, jeweils um 20 Uhr, im Romanischen Keller. Karten 9 Euro (ermäßigt 7 Euro). Reservierung unter 06221 / 32 73 88 und <http://amateurtheater-netz.de/onlinekarten/100103.htm>

„academic drama group“ spielt Shakespeare

Vorstellungen von dem 23. bis 25. Juni sowie 30. Juni bis 2. Juli, jeweils 20 Uhr im Romanischen Keller. Karten für 8 Euro (ermäßigt 6 Euro). Telefonische Reservierung: 06221 / 007 007 oder per E-Mail: [academicdramagroup@web.de](mailto:academicdramagroup@web.de)

## Die Südsee in der Altstadt

### Fotoausstellung in der Buchhandlung Himmelheber

Die traditionellen roten Tücher um die Hüften geschlungen stehen die beiden Jungen zwischen Palmen und wildem Grün. Frech grinsen sie in die Kamera. Das Bild empfängt den Besucher der Ausstellung „Persönlichkeiten der Südsee“ des Ethnologen und Fotografen Jochen Resch. Großformatige Aufnahmen zeigen die Bewohner der Südsee-Insel Fais, die zu Mikronesien im Pazifischen Ozean gehört.

14 Monate lang forschte Resch auf Fais und der Nachbarinsel Yap für seine Doktorarbeit im Fach Ethnologie. Die Bilder seiner Ausstellung sieht er jedoch vor allem als Kunstwerke.

Fotografieren konnte er wegen der hohen Luftfeuchtigkeit auf den Inseln nur unter erschwerten Bedingungen. „Kaum hatte ich die Kamera herausgeholt, beschlug das Objektiv“, erzählt Resch.

Die ausgestellten Portraits entstanden erst in den letzten sechs Wochen seines Aufenthaltes, als er längst in die Gesellschaft integriert war. Es war nicht einfach, die Inselbewohner im Portrait zu fotografieren. Auf Fais leben die Menschen im Kollektiv und sind es nicht gewohnt, aus der Gruppe herausgenommen zu werden. „Die Menschen sind sehr schüchtern, überhaupt keine Selbstdarsteller“, meint Resch dazu. Nach anfänglicher Skepsis ließen sich die Bewohner von Fais aber gerne fotografieren, um ihre kleine

Insel nach außen zu repräsentieren.

Entstanden sind Bilder in schwarz-weiß und in Farbe, die die Menschen aus nächster Nähe zeigen. Neben den Portraitaufnahmen sind



Fotograf Jochen Resch gibt in seiner Ausstellung Einblick in andere Welten

in der Ausstellung auch Bilder von Ankunfts- und Abschiedsszenen auf Fais zu sehen. Es handelt sich um große Ereignisse auf der Insel, die oft monatelang von keinem Schiff angesteuert wird.

Mit seinen Portraits möchte Resch die Persönlichkeit der Menschen abbilden. Im Gegensatz zur ethnografischen Fotografie der Vergangenheit, die den Menschen zum Objekt degradierte, versucht er eine „Subjekt-Subjekt“-Beziehung zwischen Fotograf und den abgebildeten Personen zu erreichen. „Fotografie ist etwas Intimes“, sagt Resch.

„Es dauert, bis man einen Zugang zu den Menschen gefunden hat.“

Auch als Portraitfotograf nimmt sich der Heidelberger für seine Kunden Zeit. Das sei nicht alltäglich in unserer schnelllebigen Zeit, in

der die digitale Technik die Fotografie dominiert. „Die Pixelanzahl und das schnelle Ergebnis zählen oft mehr als das Gesamtbild“, sagt Resch. Er hofft jedoch, dass sich Qualität auf Dauer auszahlt. Deshalb fotografiert er in seinem Atelier nach wie vor analog. Um von der Fotografie leben zu können, geht er auch Kompromisse ein. Aber nur solche bei denen er weiterhin „morgens aufstehen und in den Spiegel schauen“ kann.

Bis zum 8. Juli ist die Ausstellung noch in der Buchhandlung Himmelheber zu sehen. (cbs)

## Nicht ganz nach Brecht

### „Der kaukasische Kreidekreis“ im Stadttheater Heidelberg

„Willst du Kirschen im Winter, Pfirsichbäume in Blüte?“ Diese Worte lassen ein Idyll vermuten - und stechen damit deutlich heraus in dem sonst so düsteren und von menschlichem Leid geprägten Stück „Der kaukasische Kreidekreis“. Regisseurin Bernada Horres inszeniert mit Brechts Drama zum ersten Mal am Stadttheater Heidelberg, und obwohl das Stück 30 Rollen enthält, kommt Horres mit acht Schauspielern aus.

Neben ihren Einzelrollen treten diese auch im Sprechchor auf, den die Regisseurin anstelle des bei Brecht üblichen Sängers einsetzt. Damit vereinigt sie die Akteure als Kollektiv auf der Bühne.

Die jeweils vier Männer und Frauen sind in ihren so unterschiedlichen Rollen kaum wiederzuerkennen. So beeindruckt Klaus Cofalka-Adami, indem er von einer Sekunde auf die andere von einem unbarmherzigen Dorfschreiber zu einem eingeschüchterten Flüchtling wechselt.

Eine große Metalltreppe dient bis zur Pause als einziges Bühnenbild. Dennoch wissen die Schauspieler dem Zuschauer gekonnt zu vermitteln, an welchem Ort sie sich befinden. Vor dem geistigen Auge entsteht ein abgelegener Gutshof, als die Akteure erstaunlich realistisch Tiergeräusche nachahmen. Im nächsten Moment flieht man mit Grusche, der weiblichen Hauptfigur, vor einer Horde Panzerreiter, die eigentlich nur aus zwei Personen besteht.

Mit zwei Eisenstangen schlagen sie schallend auf die Metalltreppe, was die Zuschauer unwillkürlich näher zusammenrücken lässt. Requisiten und auch die Kostüme werden sparsam verwendet, sind



Joanna Kitzl und Stephan Schäfer als Kindermädchen Grusche und Simon.

aber trotz ihrer Schlichtheit genial erdacht. Sie erregen starke Emotionen und erlauben einen schnellen Rollenwechsel auf der Bühne.

Bernada Horres zeigt, wie man mit reduzierten Mitteln ein Drama inszeniert, ohne dass die Spannung verloren geht. Dies liegt sicherlich auch an der Hauptdarstellerin Joanna Kitzl, die ihre Rolle sehr gefühlvoll verkörpert.

Stephan Schäfer, der den Simon spielt, wurde von Claus Peymann sogar an das berühmte, von Bertold Brecht gegründete Berliner Ensemble gerufen, und wird in dem Stück daher bald nicht mehr zu sehen sein. „Wir haben ihn groß gezogen“, sagt Schauspieldirektor Axel Preuß, der sich dabei sichtlich stolz auf seinen Zögling anhört. (and, cage, jcg)

## Enfant terrible der Kunst

### Ein Nachruf auf den Exzentriker Jörg Immendorff

Der gesellschaftskritische bildende Künstler und Aktivist Jörg Immendorff trat nicht nur künstlerisch früh aus dem Schatten seines namhaften Kunstprofessors Joseph Beuys, sondern engagierte sich auch schon in jungen Jahren politisch. Er wurde der Akademie der Künste in Düsseldorf verwiesen, sympathisierte mit der Außerparlamentarischen Opposition (APO), war Mitglied der maoistischen KPD.

Kein Künstler im Nachkriegsdeutschland erlangte durch seine Bilder und Inszenierungen eine solche Aufmerksamkeit wie der 1945 geborene Immendorff. Künstlerisch wurde der Beuys-Schüler in den siebziger Jahren durch den Bilderzyklus „Café Deutschland“ bekannt, in dem der Ost-Westkonflikt und die Vision der Wiedervereinigung thematisiert wird. Innerhalb von zehn Jahren fertigte Immendorff ein politisches Kunstwerk zwischen farbenreichen Kulissen und intellektueller Bohème.

„Ich möchte die Zeit, die mir der Herrgott auf der Erde schenkt, zivilisiert, sinnvoll und mit einer gehörigen erotischen Energie verbringen und nicht runddümpeln“, sagte Immendorff kurz vor seinem Tod. Zivilisiert im Sinne eines philisterhaften Kleinbürgerideals lebte das Enfant terrible nie, stets trat er als ein exaltierter Künstler auf. Sei es, als er eine symbolische Gegen-Akademie ausrief und der Kunstakademie verwiesen wurde, oder bei einer Aktionskunst vor

dem Bundestag, bei der die Polizei einschritt, dann medienwirksam die *Bild-Volksbibel* bebilderte und seinem aufsehen erregenden Porträt des damaligen Bundeskanzler Gerhard Schröder. Durch die Kokain- und Prostituiertenorgien erlangte er 2003 zunehmende Bekanntheit außerhalb der Kunstszene. Trotzdem sagt er: „Ich habe nie etwas gemacht, um zu provozieren. Es lag immer an den anderen. Ich war da nicht schuld, eindeutig nicht.“

Der unter der unheilbaren Muskellähmung ALS (Amyotrophe Lateralsklerose) leidende, zum Schluss fast vollständig gelähmte Immendorff dümpelte bis zu seinem



Foto: privat

Tod nicht rum, sondern arbeitete. Zuletzt realisierte er seine künstlerischen Projekte durch Mithilfe seiner Assistenten. Am 28. Mai starb Immendorff. (faw)

# Multitalent aus der Region

Mit Sound:scaper geht es „leicht“ nach oben



Foto: www.musicbeat.de

Martin Kilger ist Komponist, Texter, Produzent und Keyboarder.

„Deutscher Pop-Rock, aber es groovt halt wie die Sau“, so beschreiben sich *Sound:scaper* und zutreffender lässt sich ihre Musik nicht charakterisieren. Hinter dem Bandnamen stecken der Schlagzeuger Tobias Hartmann und der Frontsänger, Keyboarder, Texter und Komponist Martin Kilger die bereits seit mehreren Jahren kennen.

Den Grundstein für das Bandprojekt legte Kilger als er 2002 im Rahmen einer Diplomarbeit nach Ghana reiste und aus den dort aufgenommen Klangbildern das Minialbum „Soundscape – Africa“ entstand. Den ersten Kontakt mit

dem Profi-Musikgeschäft machten *Sound:Scaper*, als sie die *Söhne Mannheims* bei der diesjährigen Clubtournee als Vorgruppe begleiteten: „Das war für uns eine große Chance“, so Kilger, auch wenn er zugibt: „Ich habe mir fast ins Hemd gemacht!“ Was für den gebürtigen Kölner jedoch nicht die erste Kooperation mit den „Jungs aus Mannheim“ war. Bereits als er an der Kunstfachhochschule für Medien in Köln studierte, leitete er die Videoproduktionen für einige Clips für *Brothers Keepers*, *Xavier Naidoo* und eben auch der *Söhne Mannheims*. Bei letzteren war er bereits

mal fast Mitglied: Als die beiden Keyboarder bei einer Tour wegen zu vieler Nebenbeschäftigungen keine Zeit mehr fanden, griff er bei fast 30 Konzerten in die Tasten.

Aber auch seine visuellen Produktionen erzielten schon kleinere Auszeichnungen: So schaffte es das Video „Und wenn ein Lied“ der Söhne Mannheims, bei dem er als Regisseur und eben auch als Produzent verantwortlich zeichnete zu einer Nominierung in der Kategorie „Bestes Video 2005“. Ein Jahr später brachte ihn die Co-Produktion der Live-DVD noch eine Nominierung ein.

Mittlerweile kümmert sich Kilger aber ausschließlich um sein eigenes „Baby“. Auch die Clips zu den eigenen Songs wie „Nicht umdrehn!“ und „Leicht“ produzierte er selbst, wozu er mittlerweile auch seine eigene Firma „Media: Scaper“ gegründet hat. Mit dem Album „Leicht“, das seit März erhältlich ist, haben *Sound:scaper* einen ersten Achtungserfolg erzielt. Die gleichnamige Single ist zwar schon seit Januar auf dem Markt, wurde damals aber von den Hören eher ignoriert.

Das hat sich radikal verändert: Mittlerweile ist „Leicht“ bei etlichen regionalen Sendern in den Top 20 platziert. Im Herbst legen die Jungs nach: Der neue Longplayer steht schon in den „Startlöchern“. Ab Juli wird der neue Stoff, bei dem es unter anderem um „in Pop eingebetteten Tango“ geht, live im Heidelberger „Ziegler“ getestet und am 7. Juli spielen *Sound:Scaper* beim Sandhausener „Die Nacht des Jahres Open Air“. (cage, eep)

Info: www.soundscaper.de

# Die linken Hedonisten

Meinhof-Tochter Röhl über Marx und schnelle Autos

Bettina Röhl gilt als streitbare Journalistin und Publizistin. Ihr Buch „So macht Kommunismus Spaß“, sieht sie selbst aber eher als zeitgeschichtliche Dokumentation über die Ereignisse der 50er- und 60er-Jahre und nicht als persönliche Positionierung. Der Rahmen des Vortrages, die Sitzung einer Burshenschaft, erscheint ungewöhnlich für die Tochter der Terroristin Ulrike Meinhof. Da sie aber ein Stück Geschichte der Bundesrepublik nachzeichnen will, sei die Örtlichkeit des Vortrages für sie ohne Bedeutung.

Trotzdem stellt sie in „So macht Kommunismus Spaß“ ihre Familiengeschichte in den Vordergrund. Anhand der Akte „Konkret“ aus DDR-Beständen über die linke Hamburger Zeitschrift *Konkret*, präsentiert sie die Vorgeschichte der späteren RAF-Anführerin Meinhof und die Rolle ihres Mannes Klaus Rainer Röhl – ihrer Eltern.

Um den Vorwurf der familiär bedingten Voreingenommenheit den Daten gegenüber zu entkräften, wende sie überwiegend die Namen ihrer Eltern anstatt sie Mutter und Vater zu nennen, „die Leser würden mich sonst umbringen“. Denen fällt es trotzdem schwer, Röhl nicht mit ihrer Mutter in Verbindung zu bringen und auf wertende Passagen zu achten. Geradezu skurril wirkt es, wenn beschrieben wird, wie sich das Kommunistenpaar im Westen mit Pelzmänteln und einem Porsche schmückte, auf Sylt Urlaub macht und in der feinen Hamburger Gesellschaft den neuen Wohlstand auf Cocktail-Partys zelebrierte. Ja, ihre Eltern seien zu Kapitalisten geworden und genossen den neuen „Lifestyle“, sagt Röhl. Die Gelder für dieses neue Leben kamen von der KPD im Osten, um den Kommu-

nismus im Westen zu verbreiten und nicht um der Dekadenz zu frönen.

So sagten die Mitarbeiter der linken Zeitschrift *Konkret* schon bald zynisch: „Wir fahren mit der Eisenbahn, der Chef kommt mit dem Porsche an.“ An dem Widerspruch seien Ulrike Meinhof und Klaus Rainer Röhl letzten Endes allerdings beide zerbrochen, auch wenn ihre sich Wege durch Meinhofs Abtauchen in den Untergrund getrennt haben.

Bettina Röhl wuchs mit ihrem Vater im bürgerlich-konservativen Blankenese, eine von Hamburgs besten Adressen auf und hat es



Foto: jsb

Für Röhl hat der Baader-Meinhof-Komplex eine besondere Bedeutung.

mittlerweile geschafft, sich als freie Autorin zu etablieren. Den langen Schatten von Ulrike Meinhof ganz abzuschütteln, scheint für sie nicht oberste Priorität zu sein. Vielmehr hält sie es für wichtig, ihrer Generation die Protagonisten der Sechziger nahe zu bringen. (jko, nlu)

## Die verspätete Kurzmeldung:

Alte Literaturhasen wissen, was es mit dem bunten Etwas am Uniplatz auf sich hatte: letzte Woche fanden wieder die Heidelberger Literaturtage statt.

Zum 12. Mal kamen Schriftsteller aus aller Welt nach Heidelberg und begeisterten Zuhörer in dem 300 Mann fassenden Zelt. Ilija Trojanow eröffnete das Festival mit seinem Werk „Der Weltensammler“. Aber nicht nur renommierte Autoren, auch junge Talente waren eingeladen. Alt bewährt und immer wieder gut – leider schon vorbei. Schade! Da waren wir etwas zu langsam. (red)



**NEU!**

julia@

ist-ein-engel.de laedt-dich-ein.de  
 hat-ne-eins.de ist-eine-heiliae.de  
 bew-littlemail.de  
 bitt-littlemail.de  
 hat-feierabend.de mag-aich.net  
 kitzelt.de kam-sah-und-siegte.de  
 in-letzter-sekunde.de grinst.de  
 vergoettert-dich.de traut-sich.de  
 rockt-ab.de in-dubio-prosecco.de  
 kann-alles.de hat-gute-laune.de  
 kulturfreundin.de geht-tanzen.de  
 loves-you.de nachts-um-drei.de

# Die Sommer-Soundblaster im Juni:

**Icky Thump**  
The White Stripes

Es ist ja nicht so, dass man von dieser Band Überraschungen erwartete. Auch von ihrem nunmehr sechsten Studioalbum „Icky Thump“ darf man ruhig behaupten, dass die White Stripes dem treu bleiben, was sie groß gemacht hat. Der Grund warum das trotzdem nicht langweilig wird und im Gegenteil jeder, der auch nur ein bisschen Rock 'n Roll in sich verspürt schon beim ersten Riff von „Icky Thump“ nach mehr verlangt, ist die nonchalante Lässigkeit und Stilsicherheit, mit denen sich Jack White aus dem Fundus der traditionellen amerikanischen Musik bedient. Angefeuert von klirrenden Slidegitaren, einem archaisch dumpfen Schlagzeug und Jacks manischem Gesang stampft die Lokomotive mit den weißen Streifen von den Baumwollfeldern im Süden hoch zur Motorcity Detroit, der Heimat des Garagenrock.

Es ist nicht bekannt, ob Jack White wie Blueslegende Robert Johnson einen Pakt mit dem Teufel geschlossen hat, doch nach diesem großartigen Album ist man durchaus geneigt, dies anzunehmen. (agr)



**Super Taranta!**  
Gogol Bordello

Um Himmels Willen, was soll denn das sein? Dieser Gedanke schießt beim ersten Einlegen von „Super Taranta!“, dem zweiten Klangzögling der Schwurbelnasen Gogol Bordello unweigerlich in den Kopf: Was da aus den Boxen schallt, klingt erstmal wie Less Than Jake meets The Dubliners auf Acid – entpuppt sich aber, nach Abschluss der Inkubationszeit, als musikalischer Kunstgriff der innovativen Sorte.

Die Liste der verwurstenen Einflüsse ist schier endlos: Vorne voran eine große Portion Gypsy-Mucke und treibender Punkrock (die in der Kombi eine Art mittelosteuropäischen Ska ergeben, dass Dubček mit den Ohren geschlackert hätte). Das Ganze garniert mit ein wenig Reggae, eine Prise Bläserchester-Uffata ... und man erhält noch immer keine annähernd passende Beschreibung dessen, was „Super Taranta!“ zu bieten hat. Leider nicht dabei: Die Bühneshow. Denn nur live kommt man in den umfassenden Gogol Bordello-Genuss, inklusive der ausgeflippten Tänzerinnen. Ab dem 13. Juli im Plattenladen! (lgr)



**Era Vulgaris**  
Queens of the Stone Age

Es ist doch ein Kreuz mit den Erwartungen an ein neues Album: War der Vorgänger zu gut, hat die Band es schwer, die verwöhnten Ohren der Fans aufs Neue zu überzeugen.

Im Falle der Queens of the Stone Age liegen die Dinge noch ein wenig anders: Nicht am durchaus soliden, aber wenig nachhaltigen Vorgänger „Lullabies To Paralyze“ müssen sich die Herren Josh Homme und Co. messen lassen, sondern an ihrem zeitlosen Monsterwerk „Songs For The Deaf“ – dem „Nevermind“ des neuen Jahrtausends. Und bei aller Liebe zu den Wüstenrockern, sie haben die Erwartungen leider wieder nicht erfüllt: nämlich sich selbst zu übertrumpfen.

Selbstredend, auf dem Olymp des Stoner Rock sind sie nach wie vor die unangefochtenen Herrscher. Doch ohne diese Extraportion aggressiver Unberechenbarkeit eines Nick Oliveri sind QOTSA eben nur ziemlich gut, und nicht mehr bahnbrechend, wundervoll, niederschmetternd gut. Dennoch ist auch ihre neue Platte wieder äußerst hörensenswert – und ein Muss für die Festivalzeit. (lgr)



**No. 1 Hits**  
Erdmöbel

Zwar haben Erdmöbel mit zwölf Jahren schon eine lange Bandgeschichte auf dem Buckel, aber No. 1 Hits ist kein „Best-Of“-Album – jedenfalls keins ihrer Lieder. Bislang war das Kölner Quintett eher durch kreativen alternativen Pop bekannt: Auf dem neuen Album spielen sie populäre Hits in ihrem eigenen Sound.

Die Auswahl irritiert auf den ersten Blick: Venga Boys „Up and Down“, Kraftwerk „Das Model“ oder „Smells Like Teen Spirit“ von Nirvana. Der Clou an der Sache ist, dass die Erdmöbel alle Hits auf deutsch übersetzt haben und mit ihrem eigenen Sound neu arrangiert haben. So heißt dann Tom Jones „What's New, Pussycat?“ eben „Was geht, Muschikatz?“. Was auf den ersten Blick nach Blödelei aussieht, erweist sich beim Anhören als Liebeserklärung an musikalische Höhepunkte der Popmusikgeschichte. Allein mit Nivanas „Riecht wie Teen Spirit“ haben Erdmöbel das beste Cover dieses Songs bisher abgeliefert; es ist der Höhepunkt dieses etwas anderen „Best-Of“-Albums. (rup)



Reinhören bei RadioAktiv:  
täglich auf 105,4



# lichtspielhaus



## Hot Fuzz



Musterpolizist Angel (links) und Partner Butterman sorgen für Recht und Ordnung.

Nicolas Angel (Simon Pegg) ist einer der besten Polizisten des Metropolitan Police Service. Er ist Nahkampf-Experte, einer der besten Schützen Londons, kann eine Verhaftungsrate von 400 Prozent über dem Durchschnitt vorweisen, und seine Akte strotzt nur so vor Belobigungen. Keiner kann es mit diesem Musterpolizisten aufnehmen.

Etwas zu perfekt für seine Kollegen, die zu Recht befürchten,

neben ihm sehr blass auszusehen. So sorgen sie dafür, dass Angel nach Sandford versetzt wird – dem sichersten Städtchen des ganzen Königreiches.

Ausgerechnet dort setzt Sergeant Angel erst einmal Ordnung, Recht und Gesetz durch. Als eine seiner ersten Amthandlungen befördert er die Bier trinkenden Jugendlichen im Pub kurzerhand in eine Zelle seines neuen Reviers. Dort sitzt bereits

ein völlig angetrunkenener Fahrer, der sich als Angels zukünftiger Partner Danny Butterman (Nick Frost) herausstellt.

Doch nie ist etwas so, wie es scheint; auch nicht in Sandford. Nach und nach passieren geheimnisvolle „Unfälle“ und es schlägt Angels Stunde.

„Hot Fuzz“ ist eine britische Komödie mit tiefschwarzem Humor und dabei eine der besten und witzigsten Actionfilme seit langem. Vom Bier Bezahlen bis zum Handbremse Ziehen – alles in dem von Regisseur Edgar Wright inszenierten Streifen ist actiongeladener als es andere Filme im Gesamten zu bieten haben.

Neben der Regie schrieb Wright auch mit Simon Pegg das Drehbuch für diesen Actionreißer. Nach der Horrorkomödie „Shaun of the Dead“ haben die beiden Briten mit „Hot Fuzz“ wieder ein Meisterwerk des Schwarzen Humors abgeliefert, das für Freunde des britischen Humors ebenso als Kultklassiker des Genres gelten wird.

Fazit: Nicht verpassen! (sbu)



## Irina Palm



Irina hat ein gutes Händchen für ihren neuen Job.

„Kannst du Männern einen runterholen?“ So lautet die Frage, die Maggie (Marianne Faithfull) bei ihrem Bewerbungsgespräch beantworten muss. Nach einem Hostessenjob klingt das für Maggie nicht. Aber sie braucht Geld, da ihr Enkel todkrank ist. Die lebensrettende Behandlung in Australien kostet 6000 Pfund. Das Geld hat die Familie nicht.

Maggie versucht es beim Arbeitsamt und bei der Bank, und landet letztendlich doch wieder bei Miki (Miki Manojlovic), dem Nachtclubbesitzer. Auf gute Handarbeit kommt es an. Und es stellt sich heraus, dass Maggie – oder Irina Palm, so ihr neuer Künstlername – gut ist, in dem was sie tut. In der ihr so fremden „Szene“ wird sie zum Geheimtipp. Sie sorgt bei ihren Kunden für das ultimative Erlebnis.

Regisseur Sam Garbarski beweist ein gutes Gespür für Wortwitz und Situationskomik. In den 103 Minuten des Films sorgt er für den ein oder anderen Lacher, trotzdem wird auch die schwierige Situation innerhalb der Familie sehr realistisch und gefühlvoll dargestellt. Maggies

Ehemann verstarb vor sieben Jahren, das Verhältnis zur Schwiegertochter ist schlecht, der Sohn mit seinen Nerven am Ende.

Marianne Faithfull, ehemals britische Popsängerin, gibt in ihrer ersten Hauptrolle die liebende Großmutter, der kein Preis zu hoch ist, um ihren Enkel zu retten - der Zweck heiligt wie so oft die Mittel. Gleitcreme und Taschentücher gehören zur Grundausstattung.

Dass der Sohn und die Freundinnen zuhause erstmal nichts von Maggies Job wissen, versteht sich von selbst. Dass es nicht einfach ist, ein solches Geheimnis zu hüten, auch.

Trotz der gekonnten Darstellung der Emotionen und familiären Situation ist der Film doch voller Rotlichtmilieu-Klischees. Er schafft zwar eine Gratwanderung zwischen Familiendrama und einer vor Absurditäten strotzenden Komödie, dennoch sind die Szenen im Puff die wesentlich stärkeren.

Allen Widerständen zum Trotz geht Maggie doch ihren Weg und findet in der so anderen Welt des „Sexy World“ etwas, das sie gar nicht gesucht hat - Liebe. (sbs, ebl)



## Fährte des Grauens

Das Elend eines Bürgerkriegs in Afrika, dazu eine schrecklichen Bestie aus den Sümpfen, das Ganze inspiriert von einer wahren Begebenheit: fertig ist ein Kassenschlager – so dachte wohl Regisseur Michael Katleman, als er diese Mischung aus Horror-Thriller und Bürgerkriegsdrama inszenierte. Die Mischung will Gänsehaut erzeugen und das Gewissen ansprechen.

In den ersten Minuten geht die Rechnung auf: Blauhelme heben ein Massengrab aus und stören ein riesiges Reptil in seiner Ruhe, dass daraufhin prompt eine Frau verschlingt und wieder verschwindet.

Die weitere Handlung folgt bekannten Mustern: Ein Journalisten-Team soll der Spur des tierischen Massenmörders folgen und muss in einem Gebiet recherchieren, das von einem grausamen Warlord beherrscht wird, der die Bevölkerung nach Belieben abschlachtet. So gerät das Team zwischen Gustave (dem Killerkrocodil) und Little Gustave, (dem Warlord als menschlichem Equivalent).

Die Akteure führen wenig überzeugende Dialoge, die schwarze Bevölkerung ist eingeteilt in korrupte Mörder und unschuldige Opfer. Lacher sind eher unfreiwilliger Natur, wenn abgenutzte Schockeffekte zu Running Gags verkommen und markige Sprüche versuchen, über jegliche Logik hinwegzutäuschen.

„Die Fährte des Grauens“ ist ohne Spannung, versucht viel und kann mit nichts überzeugen. Der Film nimmt sich selbst zu ernst und verhindert dabei die Möglichkeit, ihm als Lachnummer doch noch etwas abzugewinnen: Das größte Grauen bleibt so am Ende des Films der Gedanke an das verschwendete Geld. (ell)

## Bittersüßes am Neckar

„Get Well Soon“ schaffen den Sprung nach England



Steht jetzt häufiger im Regen: Konstantin Gropper aka „Get Well Soon“

Konstantin Gropper hat mit seinem Projekt „Get Well Soon“ geschafft, wovon unzählige deutsche Musiker ein Leben lang träumen: den großen Sprung nach England, wo die einflussreichen Musikmagazine mit einer Lobeshymne Bands zu neuen Helden küren können. Trotzdem er noch keinen Plattenvertrag in der Tasche hatte, dichteten besagte Magazine dem jungen Songwriter von der Mannheimer Popakademie Vergleiche mit Indie-Ikonen wie „Radiohead“ und Nick Cave an. Folgerichtig darf er sich nun über eine Tour auf der Insel und über ein Engagement beim legendären Glastonbury Festival freuen – als zweiter deutscher Musiker überhaupt.

Auf seinem ersten Album „Rest now! Weary head, you will“, das im September erscheint, wird „Get well

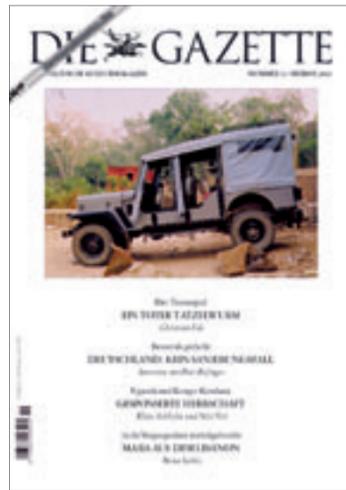
soon“ diesen Ehrungen gerecht. Die morbide schmachsender Stimme Groppers trägt bitter-süße Songs zwischen traditionellem Songwriting, Klassik und Elektro vor. Mit erstaunlichen Reife und Gespür arrangiert, treffen klassische Streichersätze auf Mariachi-Trompeten und kühl programmierte Beats. Dass dies auch auf der Bühne funktioniert, hat „Get Well Soon“, der live von einer siebenköpfigen Band unterstützt wird, bereits eindrucksvoll bei Konzerten in Mannheim und Heidelberg vergangenen Mai bewiesen. Man darf auf den weiteren Weg dieses vielversprechenden Künstlers aus der Rhein-Neckar-Region gespannt sein. (agr)

Weitere Infos:

[www.youwillgetwellsoon.com](http://www.youwillgetwellsoon.com)

## Die intelligentere Gazette

ruprecht-Zeitungskritik Nr.1: „Die Gazette“



Harald Schmidt beschrieb mal *Die Zeit* vor 15 Jahren als die Zeitung mit den „knalligen 19-seitigen Artikeln“. Doch auch Qualitätszeitungen sparen am Inhalt und setzen zunehmend auf leserfreundliches Layout.

*Die Gazette* macht das nicht. Herausgeber Fritz R. Glunk erschuf 1998 eine Zeitung, die ihren Schwerpunkt auf Inhalt legt: „Auseinandersetzungen mit kulturellen Strömungen der Gegenwart“

und „Anregung zum Denken und Handeln in einer demokratischen Gesellschaft“ zu geben, sind die Grundsätze der vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift. „Kein schickes Layout, kein Geschrei, keine Stars, keine Weltverbesserungsvorschläge, keine steilen Thesen, keine Fernreiseberichte. Größtenteils schwarz-weiß“, urteilte das Medienmagazin *brand eins*. Der *Gazette* geht es nicht um Tagesaktualität; sie will „Entwicklungen, die sich langsam, noch unsichtbar, aber bereits anbahnen“, aufgreifen – so die Eigendarstellung.

Sechs Jahre lang erschien das Blatt ausschließlich im Internet, bevor sich Glunk 2004 zu einer gedruckten Ausgabe entschloss. Mit einer Auflage von 8000 Exemplaren ist diese im normalen Zeitschriftenhandel schwer zu finden – in Heidelberg ist sie derzeit nur im Zeitschriftenhandel am Hauptbahnhof erhältlich.

Wer sich vor dem Kauf ein Bild von dem „Intelligenzblatt“ aus München machen möchte: Im Internet sind alle Artikel vor 2004 gratis lesbar. (rl)

Info: [www.gazette.de](http://www.gazette.de)

**ÄNDERUNGSSCHNEIDEREI**  
**SETENAY**  
Mo. – Fr. 10:00 bis 13:00  
14:00 bis 18:00  
Sa. 10:00 bis 13:00  
Plöck 10  
69117 Heidelberg  
Tel. 0 62 21 / 61 61 54

**studitrips.de**  
Reisepreisvergleich  
**Reisepreisvergleiche für**  
- Flüge  
- aktiver Sommer/ Winter  
- Bausteinreisen  
- Hotels  
- Ferienhäuser  
- Kurz- und Erlebnisstrips  
- Mietwagen  
- und mehr  
**Geheimtipp? Weitersagen!**

# Wie Vögel geleitet vom Wind

## Von den Hoffnungen und Träumen junger Frauen in Papua-Neuguinea

von Lena Heinzmann, Madang

Heute wollen wir einen Ausflug machen. Es ist Samstag und somit können auch die Mädchen mitkommen, die sonst in die Schule gehen müssen. Jirat und ich packen Süßkartoffeln, Mais und Grüngemüse ein, um diese später im Feuer grillen zu können. Die Sonne brennt und wir warten auf dem Dorfplatz bis alle eingetroffen sind.

Mein Aufenthalt im kleinen Dorf Gua wird vier Wochen dauern, um ein ethnologisches Feldforschungspraktikum durchzuführen. Meine Aufgabe dabei ist es, etwas über die Lebenswelt junger, unverheirateter Frauen in Papua-Neuguinea herauszufinden – und auch über ihre Wünsche und Träume. Mit Jirat habe ich mich bald nach meiner Ankunft angefreundet. Sie ist ungefähr so alt wie ich, offen, und spricht sehr gut Tok Pisin, eine Art Pidgin-Englisch, die am weitesten verbreitete Verkehrssprache in Papua-Neuguinea. In manchen Gegenden ist es auch die erste Sprache, die Kinder lernen.

Sechs junge Yupno-Frauen (der Name leitet sich vom Fluss Yupno ab, der durch das Finisterre-Gebirge fließt) und ich wandern mit Taschen bepackt und Sonnenschirmen in der Hand durch eine atemberaubende Landschaft: hohe Berge, saftig grüne Wälder, steile Felswände, duftende Gräser.

Das Dorf Gua liegt auf 2000 Meter Höhe, direkt auf der Grenze der Provinzen Madang und Morobe. Die Yupno müssen einen Marsch von zwei Tagen auf sich nehmen, um zur Küste zu gelangen. Straßen gibt es nicht. Ein Flug nach Gua, die mit winzigen Flugzeugen mit nur vier Sitzplätzen möglich sind, dauert etwa eine Stunde. Das an der Nordostküste Papua-Neuguineas gelegene Madang hieß früher einmal „Friedrich-Wilhelmshafen“ und war von 1884-1914 Teil des deutschen Kolonialgebietes „Kaiser-Wilhelm-Land“, das den nordöstlichen Teil von Neuguinea umfasste.

Unsere Wanderung geht weiter durch einen Bambuswald, sonnige Wiesen und hüfthohes Schilfgras. Nachdem wir einige dunkle Kaffeewälder durchquert haben erreichen wir einen Fluss, an dem wir für in Picknick Rast machen. Auf dem Weg erklären mir die Frauen, wo die Gärten der einzelnen Dorfbewohner liegen und erzählen die dazugehörigen Geschichten. Sie können



Spaß und Selbstversorgung zugleich: Die Yupno sind begeisterte Gärtner.

zu jedem Ort in der Landschaft eine Geschichte erzählen.

Die Bevölkerung Papua-Neuguineas spricht etwa 700 verschiedene Sprachen. Auch die Yupno sprechen untereinander immer in ihrer eigenen, gleichnamigen Sprache, die zur Familie der Papua-Sprachen gehört. Gerade die jungen Frauen, die zumeist wenig herumkommen, sprechen Tok Pisin manchmal nicht fließend. Zum Teil ist es daher schwierig, überhaupt eine Unterhaltung anzufangen, weil manche sich dafür schämen.

Auch ich habe anfangs ziemliche Probleme mich in der fremden Sprache auszudrücken. Aber mit der Zeit, und Dank der Abgeschlossenheit zur Außenwelt, verbessern sich auch meine Sprachkenntnisse und ich bekomme einen kleinen Einblick in die Lebenswelt der jungen Frauen.

An unserem Picknick-Ort am Yupno-Fluss springen wir erst einmal ins Wasser, um uns abzukühlen. Danach beginnen wir damit,

die Kochbananen, Süßkartoffeln und Mais auf dem Feuer zu grillen. Dazu füllen wir vorher gefällte Bambusröhren mit dem Gemüse, und legen diese aufs Feuer – die traditionelle Art zu kochen, wie mir Huareka erklärt. So haben es die „tumbuna“, die Vorfahren, gemacht, als es noch keine Kochtöpfe gab.

Alle sind sie begeisterte Gärtnerinnen. Die Kunst des Gartenbaus lernen die Mädchen – zumindest noch teilweise – von ihren Eltern. Durch die hohe Lage begünstigt wächst hier eine breite Auswahl an Obst und Gemüse.

Die Arbeit im Garten macht den Frauen Spaß und dient dabei hauptsächlich der Selbstversorgung. Neben den Nahrungspflanzen gibt es noch die „Cash crops“. Das sind Tabak und Kaffee, die für den Verkauf angebaut werden und die die Bewohner unter großen Mühen zu den weit entfernt gelegenen Märkte transportieren müssen, um sie dort zu verkaufen. Viele Frauen haben die Gegend noch nie

verlassen. Sie kennen das Leben in den Städten nur aus Erzählungen. Das Stadtleben sei gefährlich und berge viele Gefahren, glauben sie. Generell fühlen sich die Frauen wohl im Dorf: Sie leben in Frieden – Essen, Wasser und Unterkunft sind umsonst. Dass man in den Städten Geld dafür bezahlen muss, erscheint den jungen Frauen verrückt.

Ebenso verrückt hört es sich für die jungen Frauen an, dass wir in Deutschland in Häusern aus Stein wohnen. Als ich davon erzähle, ist das Entsetzen groß: „Was macht ihr, wenn es ein Erdbeben gibt?“, fragt mich Jirat ungläubig. Die Yupno-Häuser sind rund, mit einem Gerüst aus Bambus-Holz und einem aus Schwertgras bedeckten Dach.

Es ist oft schwierig, die Mädchen dazu zu bekommen, etwas über die eigenen Träume und Wünsche zu erzählen. „Man soll nicht zu viel planen“, sagt Ronare, „Menschen sollen sich nur von Gott führen lassen, wie Vögel, die der Wind leitet“. Seit den 1950ern ist der Einfluss der Lutheranischen Kirche hier groß.

Nach und nach entlocke ich den Frauen dann aber doch ein paar Informationen: Einen guten Beruf lernen, dann ins Dorf zurückkommen, um der Familie zu helfen, das wäre toll.

Der wohl größte Wunsch ist es, der eigenen Verwandtschaft helfen zu können. Kaum eine Frau stellt es sich schön vor, auf Dauer weit weg vom Heimatdorf zu wohnen. Die Mädchen träumen von für westliche Verhältnisse ganz banalen Dingen: Es wäre schön, genug Töpfe und Pfannen zum Kochen zu haben. Matratzen. Geld, damit die eigenen Kinder einmal die Schule besuchen können. Stifte, Hefte, Gutes Essen, mal etwas im Geschäft des Nachbarorfes einkaufen können.

Junge Männer sieht man im Dorf selten. Da es hier auf dem Land unmöglich ist Geld zu verdienen, halten sie sich oft in den Städten auf; manche nur für ein paar Wochen oder Monate am Stück, andere ziehen dauerhaft in die Städte. Wobei das Wort „Stadt“ in Papua-Neuguinea eine andere Dimension hat: So zählt hat Madang gerade einmal ungefähr 27 000 Einwohner.

Weil das Geld bei den Yupno so knapp ist, ist es oft schwierig, das Schulgeld aufzubringen, das ab der ersten Klasse bezahlt werden muss. Ape und Suap, zwei junge Frauen Anfang zwanzig, mussten die Schule vorzeitig abbrechen, weil kein Geld mehr da war. Ihr Bruder hingegen geht jetzt auf eine weiterführende Schule in Madang. Das wenige vorhandene Geld wird vorwiegend in die Ausbildung der Männer investiert.

Doch es gibt Ausnahmen: Tale, Esta und Erao, meine drei Gast-schwester, gehen alle zur Schule. Saimon, der einzige Sohn der Familie, muss noch warten. Das Geld reicht momentan nur für die Ausbildung der Mädchen. Eheyupe, mein Gastvater, bedauert, dass noch keine Frau aus der Yupno-Gegend die Schule über die zehnte Klasse hinaus besucht hat.

Als wir abends von unserem Ausflug zurückgekommen sind, sitze ich mit meiner Gastfamilie im Haus noch ein wenig ums Feuer. Eheyupe erzählt mir dabei von seinem Traum: „Olgeta pikinini meri bilong mi mas kamap sampela wokmeri“, erzählt er mir: „Alle meine Töchter sollen einmal einen guten Beruf lernen.“

Saimon wartet bis seine Schwestern Geld verdienen und dann das Schulgeld für ihn bezahlen können.

Die Einwohner von Gua leben in 2000 Meter Höhe. Die nächstgrößere Stadt liegt zwei Tagesmärsche entfernt.



Fotos: lhc

**Ihr Service-Spezialist für Tinte, Toner, Papier & Co...**

**Tintenpatronen / Toner** für alle Drucker, Faxgeräte, Kopierer usw.: Originalware (Brother, Canon, Epson, HP, Lexmark, Xerox), Alternativprodukte, Recycling / Rebuild-Produkte, Nachbauten

**Normal-, Photo-, Spezial- und Plotterpapiere**  
von DIN A6 bis DIN A0 (auch Rollenware) von allen namhaften Herstellern, sowie günstige Alternativprodukte

**> Nachfüll-Sets zum Selbstbefüllen**  
**> professionelles Wiederbefüllen Ihrer Tintenpatronen**  
durch unser geschultes Personal

**>>> Laser / Inkjet-Folien, Laminierfolien und Laminierservice bis A3 >>> CD- und DVD-Rohlinge & andere Datenträger >>> Drucker-, USB- und Netzwerkkabel**

Öffnungszeiten: **Mo. - Mi. 10.00 - 19.00 Uhr**  
**Do. + Fr. bis 19.30 Uhr · Sa. 10.00 - 16.00 Uhr**  
**Heidelberg · Rohrbacherstr. 6-8 · im Carré**  
Telefon 0 6221-45 34 17 · Fax 0 6221-45 34 19

**HORN CITYSTORE** Computierzubehör für alle Systeme zu Superpreisen!!!

**globetrotter outfitter**  
Plöck 73 69117 Heidelberg

...die Spezialisten für  
Outdoor – Trekking – Klettern  
Alpinsport – Fernreisebedarf  
Camping

Rucksäcke – Daypacks – Rucksäcke  
Zelte – Tarps – Schlafsäcke – Biwaksäcke – Isomatten  
Bergschuhe – Wanderschuhe – Sandalen – Kletterschuhe – Winterschuhe  
GORE Funktionsjacken + Hosen – Fleeceprodukte – Regenjacken – Ponchos  
Zip-Off Hosen – Vieltaschenwesten – Shorts – Hemden  
Funktionsunterwäsche – Mützen – Wandersocken – Handschuhe  
Kocher – Kochgeschirre – Flaschen – Benzin/Gas/Petroleum/Kerzenlaternen  
Taschenlampen – Stirnlampen – Leuchtstäbe  
Multifunktionswerkzeuge – Höhenmesser – Kompass – Schrittzähler – GPS  
Campingartikel – Picknickdecken – Hängematten  
Hardware für Felsklettern + Kletterstirnband – Seile – Helme  
Pickel – Steigseile – Teleskopboje – Gasnasen  
Wasserdichtes Reisezubehör – Dokumenten + Geisicherung  
...und vieles andere mehr.

...die Spezialisten für  
Outdoor – Trekking – Klettern  
Alpinsport – Fernreisebedarf  
Camping

**Globetrotter - Plöck 73 - 69117 Heidelberg**  
Mo - Fr : 10 - 19 Uhr Sa : 10 - 18 Uhr  
Tel: 06221/165484 – Fax: 06221/914144  
e-mail: globetrotter.heidelberg@t-online.de

# Möhreneintopf und Igluzelte

## Heidelberger Studenten in den Camps der G8-Demonstranten

Von Kristin Bleyder, Jenny Genzmer und Stephanie Uther

Der G8-Gipfel ist offiziell beendet, der Zaun wird wieder abgebaut, die Protestanten sind wieder in ihren Heimatstädten und der XXL-Strandkorb, in dem Angela Merkel mit den anderen Regierungschefs posierte, wird vermutlich irgendwann bei E-Bay versteigert. Langsam kehrt wieder Ruhe in die in das Seebad Heiligendamm.

Von langsam einkehrender Ruhe merken die Heidelberger Studenten, die direkt vor Ort gegen den Gipfel protestierten, allerdings noch nicht viel. Die Diskussionen um die Themen des G8-Gipfels reißen nicht ab und auch die gewaltsame Eskalation der Großdemo vom 2. Juni sorgt immer wieder für Gesprächsstoff.

Es ging alles ganz schnell. Plötzlich forderten die Ordner die Demonstranten dazu auf, Ketten zu bilden. Die Demonstration sollten nicht weglaufen sondern sich untereinander einhaken. Die Parolen, die vorher noch gesungen wurden, versummt. Mitglieder einer türkischen Organisation forderten die Teilnehmer auf, die Ruhe zu bewahren. Kurz danach tauchten die mit Tuch und Sonnenbrille maskierten ersten Mitglieder des schwarzen Blocks auf und begannen, mitgebrachte Steine zu werfen. Unter den Demonstranten herrschte allgemeine Konfusion, darüber wohin sich ausweichen sollten, als die Polizei

versuchte die Steinewerfer festzunehmen. Es herrschten chaotische Zustände.

In den Medien dominierten Bilder des Schwarzen Blocks und der Wasserwerfer, doch sie entsprachen nur zu einem kleinen Teil dem Gesamtbild der G8-Proteste: Neben den Demonstrationen verschiedener Gruppen bot das Rahmenprogramm den Teilnehmern etliche andere Aktionen wie Straßentheater und Konzerte. „Ich habe noch nie einen so vielfältigen Protest erlebt“, berichtet Ajit. Der 28-jährige Student der Politischen Wissenschaft ist bei BlockAid und Attac Campus aktiv. Heiligendamm war bereits der dritter Gipfel, an dem er teilnahm.

Auch Jurastudent Alexander (25) bestätigt, dass die Eskalationen nicht den Gesamtverlauf rund um Heiligendamm beherrschten: „Bis auf die traurigen Ausschreitungen war es ein kreativer, friedlicher und vielseitiger Protest.“ Noch nie habe er so viele kritische Begleitveranstaltungen, Demonstrationen und Aktionen von Gruppen unterschiedlichster Kontinente erlebt.

Dass in den Medien hauptsächlich über die Gewaltexzesse berichtet wurde, bemängelt auch Susanne. „Es hat mich gewundert, dass die Steinewerfer auf jedem Titelbild zu sehen waren“, sagt die 25-jährige Germanistik- und Politikstudentin. „Das Bild der Demonstranten wurde dadurch extrem verzerrt, denn die allermeisten waren friedlich“,



Fotos: jeg

Vor den gewaltsamen Ausschreitungen in Heiligendamm fand ein gewaltlos verlaufender Sternmarsch statt.

meint sie. Trotz reger Beteiligung zweifeln einige Teilnehmer daran, inwiefern Sitzblockaden, Musik und Theater Einfluss auf die politischen Entscheidungen der G8-Staaten nehmen können. Auf die Frage, ob die Proteste einen direkten Einfluss auf den laufenden Gipfel haben, antwortet Dominik von Attac Campus mit einem klaren „Nein“. Alexander bewertet die Proteste rund um den G8-Gipfel trotz allem als erfolgreich. „Die Proteste beeinflussen den öffentlichen Diskurs über G8 und die Global Governance Strukturen“, meint er. „Zudem hat sich die Sprache und Themenpalette der G8 unter dem wachsenden Druck der Proteste stark verändert“, fügt Alexander hinzu.

Zwar sind die Demonstrationen gegen die Agenda des G8-Gipfels nun vorüber, Klimaschutz und Globalisierungskritik jedoch finden sich auch in dem privaten Konsumverhalten vieler G8-Kritiker. „Es ist eine Form des Widerstandes möglichst viele Bio- oder fairgehandelte Produkte zu kaufen“, glaubt Ajit. So versucht sich zum Beispiel seine Wohngemeinschaft solidarisch der Supermarkt-Konsumstruktur zu entziehen.

Für Politikstudentin und Attac Campus Mitglied Nina hat bewussteres Einkaufen allerdings überhaupt nichts mit dem Gipfel zu tun. Vielmehr steht für sie die Überzeugung

dahinter, dass ein verändertes Konsumverhalten bei dem Ziel einer nachhaltigeren und schließlich gerechteren Welt unumgänglich ist.

Alexander erklärt, dass er trotzdem Konsumkind und Genussmensch bleibe. In einigen Camps hingegen setzten die Globalisierungskritiker auf gewissenhaftes Konsumieren und Zusammenleben. Das Essen dort war ausschließlich vegan; jeder zahlte dafür nur soviel wie er auch

ausgeben konnte. Auch wenn das Essen nicht jedermanns Geschmack traf, waren die meisten Teilnehmer mit der Umsetzung und Organisation der Camps durchaus völlig zufrieden.

Zwischen bunten Igluzelten und gemeinschaftlichem Gemüseschneiden gab es dabei manchmal auch ein interessantes Wiedersehen. Nach dem Motto: „Hey, dich kenne ich doch von den Blockaden.“

### Fakten zum G8-Gipfel in Heiligendamm

Helmut Schmidt und Valéry Giscard d'Estaing, die damaligen Regierungschefs Deutschlands und Frankreichs, riefen 1975 den Gipfel (damals: „Weltwirtschaftsgipfel“ genannt) ins Leben.

Am ersten Treffen im französischen Rambouillet nahmen neben Deutschland und Frankreich auch die USA, Großbritannien, Italien und Japan teil. 1976 trat Kanada (G7) und 1998 Russland der G8-Gruppe bei.

Beim ersten Gipfel standen die weltweiten wirtschaftlichen Auswirkungen der ersten Ölkrise von 1973/74 im Vordergrund.

In den G8-Staaten leben zwar nur 14 Prozent der Weltbevölkerung, diese besitzen jedoch zwei Drittel des Welteinkommens.

Mit etwa 100 Millionen Euro fallen die Kosten des Gipfels in Heiligendamm höher aus als erwartet. Einen Großteil der Kosten muss wohl das Land Mecklenburg-Vorpommern tragen.

An der G8-kritischen Großdemo vom zweiten Juni beteiligten sich etwa 50 000 Menschen.

Während des Gipfels waren 16 000 Polizisten und 1100 Bundeswehrsoldaten im Einsatz.



Im Straßentheater spielen die G8-Staaten mit falschen Karten gegen Afrika.

### Impressum:

ruprecht, die Heidelberger Studierendenzzeitung, erscheint jeweils Anfang Mai, Juni, Juli, November, Dezember und Februar. Der ruprecht versteht sich als unabhängiges Organ und fühlt sich keiner Gruppierung oder Weltanschauung verpflichtet. Die Redaktion trifft sich während des Semesters montags um 19:30 Uhr in der Albert-Ueberle-Straße 3-5. Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die Autoren allein verantwortlich.

Herausgeber: ruprecht e.V.

V.i.S.d.P.: Fabian Wennemer, Dantestraße 8, 69115 Heidelberg

Redaktionsadresse: Albert-Ueberle-Straße 3-5, 69120 Heidelberg

Telefon & Fax: 06221 / 5424 58

E-Mail: post@ruprecht.de

Druck: Greiser-Druck, Rastatt

Auflage: 10000

Redaktion: René André (and), Michael Bachmann (mba), Jörn Basel (jsb), Marcel Bertsch (mbe), Beate Brehm (bat), Sebastian Bühner (seb), Johannes Dahmen (jfd), Moritz Damm (mda), Frances Darby (fd), Stefan Dworschak (sdw), Alexander Graf (agr), Christian Graf (cgr), Lisa Grüterich (lgr), Paul Heesch (phe), Karla Kelp (kk), Kilian Kilger (kil), Johanna Koch (jko), Reinhard Lask (rl), Julia Lenders (jul), Nine Luth (nlu), Gabriel A. Neumann (gan), Johanna Pleban (jp), François Rolland (ldr), Cosima Stawenow (cos), Stephanie Uther (sut), Robert Weidlich (rwe), Fabian Wennemer (faw), Ulrike Worlitz (wor)

Korrespondentenberichte: Lena Heinzmann

Freie Mitarbeiter: Kristin Bleyder (kbl), Sebastian Buciak (sbu), Michel Durieux (mid), Elena Eppinger (eep), Lisa Frillig (lfr), Carolin Geiger (cage), Jenny Genzmer (jeg), Lena Heinzmann (lhe), Ellen Holder (ell), Dania Hollmann (dho), Victoria Keerl (vke), Xiaolei Mu (xmu), Marina Pereira (mpe), Susanne Reinig (sre), Cara Schwab (cds), Sandra Schwab (sbs), Claudia Tupeit (cnt)

Redaktionsschluss für Ausgabe 109: 12. Juli 2007

ISSN: 0947-9570, ruprecht im Web: www.ruprecht.de

### Personals

rl@lgr: Bist du mein Handy?  
lgr@faw: Ich speichere jetzt ab und dann lass ich dich ran!  
xmu@lgr: Ich nehme keine Drogen – lgr@xmu: Unpraktisch!  
faw@alle: Ich flüchte grade vor meinem Nachruf!  
lgr@alle: Ich bin nicht Kassel! Ich bin Frankfurt!  
kk@lgr: Das Essen ist so lecker, wie machst du das immer? – lgr@kk: Mit jul!  
jul@alle: Mist, ich bin aus Kuba rausgefliegen!  
and@lgr: Wer ist denn der Schusterjunge?  
jul@alle: Ich hab grade ne geile Homepage gefunden: Jesus.de – lgr@alle: Die haben bestimmt lustige Computerspiele: „Fang den Judas“!  
and@jul: Wer schreibt denn jetzt das Pro/Contra? – jul@and: Ich halt! – and@jul: Beides oder was?!  
seb@alle: Ey, Schoko...fuuuck!  
lgr@rl: Ich bin portable!



# Geh'n 8 Promille?

Ihr habt doch nicht ernsthaft geglaubt, dass in Heiligendamm über Globalisierung und eine bessere Welt diskutiert wurde? In Wahrheit wollten die Staatschefs einfach nur fröhlich um die Wette bechern!

Dabei hatte nicht nur Sarkozy am Ende des Tages gewaltig einen im Tee: Auch seine sieben Kollegen waren voll wie die Strandhaubitzen – und amüsierten die anwesenden Journalisten mit einigen Glanzauftritten.



MON DIEU, DER WEIN  
'ATT ES ABER IN SISCH!

ISCH BINN DIE NEUE  
SCHPASSPARTEI!



Manch einem kommt bei den Diskussionen und Saufgelagen die Erleuchtung: Im (Freuden-)Rausch fühlt sich Kanzlerin Merkel dem heiligen Marillengeist so nahe wie nie und veranlasst sogleich einen Wechsel des Parteinamens.

Die durchzechte Nacht ist auch am geübten Trinker Putin nicht spurlos vorüber gegangen: Auf der Pressekonferenz am nächsten Morgen lässt er seinem Frust freien Lauf.



UNNDA HABISCH SSU GEORGE GSAGT: GEORGE, WENN DU VOR MEINE TÜR SCHEISST, DANN SCHEISSICH AUCH VOR DEINE! RAKETN IN TSCHECHIEN? NICH... NICH MIDD MIR, FREUNDSCHEN! DANN MACHN WIR DAS EBBEN WIE 1963, MEINFREUND K... K... CASTRO WIRD SISICH SISICHER ÜBER EIN BAAR NEUE RAKETNFREUN...

\*SCHMATZ SCHMATZ\*



Dass zu viel Promille die Gehirnstruktur schädigen kann, beweist uns Freizeit-Italiano Prodi: Der ganze Absinth hinter den VIP-Türen des G8-Gipfels hat ihn in eine postnatale Phase zurückgeworfen. Mamma mia...

\*SCHNÜFF\* ISCHWEISS NISCH, WAS MIT MIR NICH SCHTIMMT.. ALLE WOLLTEN IMMER NUR MIT BUSH TRINK.. ÄH, REDEN. DIE WISSN JA NISCHMAL WIE ISCH HEISSE...



Manch ein G8'ler fühlte sich von seinesgleichen nicht ausreichend wertgeschätzt. Traurige Einzelgänger übten sich im Frustrinken auf der Herrentoilette.

(der Mensch heißt übrigens Harper...)

VIELLEISCHT HÄTTICH NICH MIT P-PUTIN AUF MEINE ABWAHL ANSTOSSN SOLLN... VON DIESEM SELBSTGEBRANNTM RUSKI-FUSEL ISS MIR RISICHTISCH ÜBEL... HOFFENTLICH MUSS ICH NISCH IN DIE DEMONSTRANTEN REIERN...



Nicht alle der „großen Acht“ konnten auch große Mengen Alkohol vertragen.

DIE LETZTEN IN DER G8-KNEIPE:



(XMU)



(LGR)